

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg; Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1207. Redaktion und Druckerei: Große Mühlstraße 3, Fernsprecher 981.

Abonnement und zahlbarer Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobahn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Anzeigensatz in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.00 Mk. In der Expedition und den Abgabestellen vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 zzgl. Bekleidungsbeitrag. Einzelne Nummern 6 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühr: die sechsgehaltene Zeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamtteil Zeile 50 Pf. Postzeitungsliste Seite 990

Nr. 60.

Magdeburg, Dienstag den 13. März 1906.

17. Jahrgang.

Eugen Richters Tod.

Die Bilanz, die die bürgerliche Presse vom Leben Eugen Richters zieht, ergibt ein völlig zutreffendes Bild.

Während nämlich reaktionäre, ultramontane, agrarische und antisemitische Blätter vollkommen einig sind in dem Lob des Verstorbenen, erteilt die freisinnige Presse sehr verschiedene Urteile über ihn.

Das Schärfste, was über ihn von bürgerlicher Seite gesagt worden ist, ist im „Berliner Tageblatt“ zu lesen, das erklärt, Richter habe „das staatsmännische Verständnis für die weltgeschichtliche Bedeutung der sozialdemokratischen Bewegung völlig gefehlt. Er sei weder ein großer Politiker noch ein großer Parteiführer gewesen“. Umgekehrt findet natürlich die „Post“, das schmutzigste aller Scharfmacherblätter, Richter habe sich durch seine Bekämpfung der Sozialdemokratie große Verdienste erworben. Ebenso stellt ihm die „Nordd. Allgem. Zeitung“ das Zeugnis aus: „Politisch bewährte er sich in seiner Stellungnahme gegenüber der Sozialdemokratie.“

Die „Freie Deutsche Presse“, deren Gründer und Chefredakteur Richter zwanzig Jahre lang gewesen ist, vergißt in ihrem tiefsten Schmerze auch das Geschäftliche nicht, da sie ihren Nachruf mit den Worten schließt: „Der Rest ist Schweigen, ein Posten ist vakant.“ Der Posten wird aber nicht ausgefüllt werden, weil ihn Herr Müller-Sagan bereits hat!

Eugen Richters Tod hinterläßt im Lager seiner Partei also nicht für die Dauer einer Stunde eine Lücke; er war auch für sie wie für die Öffentlichkeit schon tot, als er noch atmete. Selbst aus dem Kopf der ehemaligen „Freisinnigen Zeitung“ wurde sein Name gestrichelt, als sie vor bald zwei Jahren in die „Freie Deutsche Presse“ Müller-Sagans überging.

Von allem, was reaktionär fühlt und handelt, tief und aufrichtig beklagt: von seinen Parteigenossen mit einem heiteren und einem nassen Auge geleitet — so sinkt der Mann ins Grab, der ehemals der Hort und die Leuchte der bürgerlichen Opposition gegen Reaktion und junkerliche Bureaucratie gewesen ist. Und eben darum spiegelt sich in seinem Wirken wie in seinem Ende nicht bloß ein einzelnes menschliches Schicksal, sondern das Geschick einer Klasse und der aus ihrem Kampfe entstandenen Idee.

Wie in den Dezembertagen des Jahres 1902, so hat Richters Politik sein ganzes öffentliches Leben lang unter dem Zwange wirtschaftlicher Verhältnisse und Notwendigkeiten gestanden, von denen er nicht das mindeste verstand. Er, der die offene Erklärung der Sozialdemokratie, daß sie Klassenpolitik treibe, täglich als ein Verbrechen am deutschen Gesamtvolke denunzierte, ist selbst, ohne daß er es wußte, der Typus eines beschränkten Klassenpolitikers gewesen. Er war angewachsen in den Gedankenkreisen des aufsteigenden Bürgertums, dessen besondere Interessen er als allgemeine Volksinteressen vertrat, und die er als solche „unentwegt“ weiter verfolgte, selbst als sie längst aufgehört hatten, die Interessen dieser Klasse zu sein. Er war ein Fanatiker des wirtschaftlichen Liberalismus, der den politischen Freisinn als ideologisches Anhängsel mit sich fortzuschleppte. Im „laissez faire“, der Freiheit auf wirtschaftlichem Gebiet, und der Konstitution, der Anteilnahme der Bourgeoisie an der politischen Herrschaft, erschöpfte sich seine prinzipielle Überzeugung. Alles andre war ihm Nebenache und gleichgültig. Er war eifriger Mitarbeiter der menschesterlichen „Vierteljahrsschrift für Volkswirtschaft“, deren naive Weisheit heute für jeden Studenten der Nationalökonomie einen Duell ungetriebener Heiterkeit bildet; knapp vor der Verstaatlichung der preussischen Eisenbahnen führte er in einer Streitschrift gegen die Sozialdemokratie aus, daß der Staat nie imstande sein werde, die Beförderung von Personen zu betreiben. Gegen die ersten Arbeiterversicherungsgeetze — die von der Sozialdemokratie als unzulänglich abgelehnt wurden — machte er den demokratisierenden Einfluß der Staatshilfe geltend, und prophezeite, daß die Reichstagswähler ein fürchterliches Strafgericht über die Anhänger der Zwangsversicherung abhalten würden. Und wenn jüngst die „Freie Deutsche Presse“ vor allem „Mißwitzel“ des Seimarbeiterchutzes warnte, so war das ganz Geist von seinem Geist. Die späteren Schriften, die er gegen die Sozialdemokratie losließ, sind nichts als ein Abklatsch der älteren: mit genau denselben verstaubten Argumenten, ja sogar mit denselben Redewendungen arbeitete der Führer der Volkspartei noch dreißig Jahre später gegen die Partei des Proletariats.

Das andre aber, was Richter auf dem Herzen tag, war die „Konstitution“. Das Verhältnis des Parlaments zur Regierung war ihm wichtiger als das Verhältnis des Volkes zum Parlament. Sein Auge war für die kleinste Lücke des

Budgetrechts empfindlich, während es über alle Gebrechen des Wahlrechts gleichmütig hinweg sah. Für ein Ministerverantwortlichkeitsgesetz hätte er sein Leben gegeben, der Mißbrauch der Staatsgewalt zur Unterdrückung fremder Überzeugungen rührte sein Herz nicht. Und in seiner entsetzlichen Beschränktheit, die sich mit scharfsinniger Detailkenntnis, ungeheurem Fleiß und einer eindringlichen Beredsamkeit verband, war er so selbstsicher, daß ihn jeder Widerspruch in einen Zustand böshafter Tollheit versetzte.

Damit hat er nun niemand geschadet als sich selbst und seiner Partei. Er war der umgekehrte Märchenprinz: von allem, was er wünschte, geschah das Gegenteil. Er war für die wirtschaftliche Freiheit — und seine eigene Klasse entwickelte sich zur Industriekonzernerei und Monopolherrschaft. Er war für Konstitution — und der persönliche Kurs ward mit jedem Tage stärker. Er befehdete die Junker — sie blieben oben auf. Er bekämpfte mit Aufrichtigkeit die Sozialdemokratie — sie wurde aus einem kleinen Häuflein zur größten Partei im deutschen Volke. Er wollte das Ansehen und die Macht seiner Partei heben — und sie sank aus mächtiger und angesehener Stellung zu einer winzigen mißachteten Grube herab, zu einer hoffnungslos geschlagenen Schar, die kaum mehr eine andere Form der Lebensäußerung kennt, als den sorgfältig verborgenen, dennoch immer wieder hervorbrechenden inneren Krafteel.

Nach darin war Richter immer ein politischer Kleinbürger, daß er nichts so sehr haßte wie die Konkurrenz. Er konnte nur Nachläufer verfolgen, keine Gleichstrebenden; selbst der böshafte Kritik war er gegen Kritik wehleidig wie eine hysterische Jungfrau, und sein intimer Haß kannte keine Grenzen. Mit welcher Gehässigkeit, welcher niedrigen Schmähsucht hat er den Kampf gegen die Freisinnige Vereinigung geführt, der er doch wahrhaftig nichts vormerken konnte. Die Apokalypse der freisinnigen Partei in die Volkspartei und die Vereinigung war ursprünglich aus prinzipiellen Gründen erfolgt, da Herr Richter als Kleinbürgerlicher Sparpolitiker den Daumen auf dem Beutel hielt, während die Richter und Schrader für unerlöste Weltpolitik schwärmten. Aber wie bald sank der Streit um die Weltanschauung unter dem Einfluß Richters zur ödesten Nichtigkeit, zu persönlichem Klatsch und inhaltlosem Gezänk herab! Die Idee eines einigen und wirklich freisinnigen Liberalismus hat keinen böshafteren und zäheren Gegner gehabt als ihn!

Jetzt preisen volksparteiliche und reaktionäre Organe in schöner Einigkeit seine Verdienste. Die kleine Gegenrechnung, die wir aufgemacht haben, hat nicht den Zweck, Richter als den Urheber alles politischen Übels hinzustellen; das hieße die Bedeutung der einzelnen Persönlichkeit im Bösen so weit überdrehen, wie sie auf der andern Seite zum Guten hinaufgelogen wird. Die unheilvolle Rolle, die er im politischen Leben Deutschlands gespielt hat, hat er nur spielen können, weil sie der Eigenart der deutschen Bourgeoisie völlig entsprach. Zwei Summe erschien ein bornierter Trotz als bewundernswürdige Energie, ihrer politischen Konfusion seine blinde Selbstgewißheit als heldenhafte Prinzipientreue; seine ungeheuren Detailkenntnisse erwarteten ihr Staunen, der Mangel einer lebensfähigen politischen Idee fiel ihr nicht weiter auf.

Und da sie selbst mit Sad und Red ins Lager des reaktionären Stockpreußentums abgeschwenkt war, tat es Richter in ihren Augen keinen Abbruch, daß er als unbezahlter Landsknecht der Mirbach und der Kardorff sein Leben beschloß.

Sein Tod wird darum ebensowenig zum Vorteil seiner Partei dienen, wie sein Leben ihm gedient hat. Er reißt in ihr keine Lücke und weckt für sie keine Hoffnung. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 12. März 1906.

Arbeiter und Junker.

Im Abgeordnetenhaus wurde am Sonnabend, bevor man in der Beratung des Eisenbahnetats fortfuhr, das Andenken des verstorbenen Abgeordneten Richter geehrt. Da Richter sein Mandat vor einigen Monaten niedergelegt hat, konnte der Präsident keinen offiziellen Nachruf halten. An seiner Stelle übernahm es der Vorsitzende der konservativen Fraktion, Abg. Dr. von Wendeband, dem freisinnigen Parteiführer Worte der Anerkennung zu widmen. Der noch nicht wieder besetzte Platz Richters war von seinen freisinnigen Parteifreunden mit einem Trauerkranz geschmückt worden.

Beim Eisenbahnetat fanden die Arbeiter- und Beamtenverhältnisse zur Beratung. Während man am Freitag einen ganzen Tag den Wünschen nach neuen Zugverbindungen, d. h. der ödesten Wahlkreis- und Kirchthumpolitik gewidmet hatte, machten die Junker jetzt schon nach dreißigjähriger Debatte Schluß und verhinderten so noch einen zweiten Redner der Linken, auf diese wichtigen Fragen einzugehen.

In der Hauptsache wurde die um eine halbe Stunde auf 9 Stunden verkürzte Arbeitszeit in den Eisenbahnbetriebswerkstätten besprochen. Während die Linke und das Zentrum sich mit der verkürzten Arbeitszeit einverstanden erklärten und auch die Rechte erklären ließ, daß sie nichts dagegen habe, soweit die Verkürzung nicht zur Einführung des Maximalarbeitsstages führe, gaben die Nationalliberalen offen ihrem Unmut über die kürzere Arbeitszeit Ausdruck, von der sie befürchteten, daß sie ungünstig auf den Wohlstand des privaten Unternehmertums einwirken könnte.

Die Linke verlangte eine weitere Ausdehnung der Befugnisse der Arbeiterausschüsse. Von der Regierung wurde wieder einmal versprochen, daß diese Ausschüsse bei Lohnfragen gehört werden sollen. Im weiteren Verlauf der Sitzung schien den Konservativen klar zu werden, daß der Gewaltstreik, mit dem sie die Debatte verkürzt haben, auch von ihrem Standpunkt aus taktisch nicht gerade geschickt war. Herr v. Pappenheim brachte eine Art Entschuldigung vor, er meinte, die Arbeiter- und Beamtenvereine könnten bei Gelegenheit der Beratung der vielen Petitionen, die noch vorliegen, in ausgiebigster Weise besprochen werden.

Nach dieser Ansrede wurde die weitere Beratung des Etats auf Montag vertagt. —

Das Herrenhaus beriet am demselben Tage eine Vorlage über die Entschuldung des ländlichen Grundbesitzes. Es handelt sich um ein ganz kleines Mittel, das gegenüber der Verschwendungssucht der Großgrundbesitzer und dem ausichtslosen Jammer der kleinen Heuerleute natürlich nicht aufkommen kann. Aber die Junker des Herrenhauses benutzten die schöne Gelegenheit, um rund heraus zu fordern, daß all die Schulden, die durch den verheerenden Lebenswandel der Besitzer und die standesgemäße Ausstattung der jüngeren Offiziersöhne entstanden sind, jetzt „von oben herab“, d. h. mit Staatsmitteln einmal gründlich abgelöst werden sollten. Die Selbsthilfe, selbst die organisierte Selbsthilfe, ist ihnen von Grund aus verhaßt, sowie es sich um ihre eigene Versorgung handelt.

Nebenbei suchten sie den Landwirtschaftsminister und die preussische Regierung gegen die Erbschaftsteuer zu machen, obwohl sie selbst anerkennen müssen, daß die Reichssteuerkommission sie nicht eben sehr wirksam und kräftig ausgeschaltet hat. Nichtsdestoweniger bekümmerten sie sich wieder einmal „den krachenden Thronen“, und der Ekel von Buch spielte nach alter Manier Preußen gegen das Reich aus: Wenn schon das Reich krache, sollte wenigstens Preußen lechzen. Herr v. Rodilecki diente vor den Junkern noch demütiger als einst sein Kollege Möller vor den Grubenbaronen, fand aber trotzdem keine Gnade vor ihren Augen. Der Gesandtenwurf ging schließlich an eine Kommission von 15 Mitgliedern.

Nach Erledigung einer Reihe von Denkschriften und Petitionen feierte das Haus seine mühselige Arbeit bis zum 27. März aus; dann soll der Etat beraten werden. —

Der Massenmord von Courrières.

Mit Trauer und Entsetzen vernimmt die ganze Welt der Arbeit die Nachricht von dem furchtbaren Ereignis, das sich am Sonnabend in Courrières in Nordfrankreich zugetragen hat. Zeit Sonnabend früh 7 Uhr besteht die Bevölkerung eines ganzen Städtchens fast nur mehr aus weinenden Frauen und Kindern. Die Männer sind aus dem Kohlen-schacht nicht mehr zurückgekehrt. Ein verheerender Brand hat vier Schächte erfaßt, in denen insgesamt 1800 Menschen beschäftigt waren. 400 vermochten sich zu retten, 1200 sind ein Opfer der Flammen, des Rauches, der giftigen Gase, der brechenden Verschaltungen und der nachstürzenden Gesteinsmassen geworden. Ueber dem Schicksal des Restes schwebt eine bange Frage.

Die großen bürgerlichen Blätter haben sich telegraphisch melden lassen, daß alles in Ordnung gewesen sei und daß die Rettungsmaßnahmen tadellos funktioniert hätten. Aber der einzige Junge, der im Augenblick der Katastrophe zugegen gewesen sei, habe nichts anrichten können, da er bei seinem Rettungsversuch selbst alsbald in größte Lebensgefahr geraten sei. Man wird es trotzdem vorläufig weder in Laien- noch in Fachkreisen — ganz abgesehen von der Feststellung, daß es bei den Rettungsarbeiten an ausreichender sachmännischer Leitung vollkommen gefehlt habe — nicht begreifen, wie eine Grube solche Opfer erfordern kann, wenn sie nicht durch ihre Einrichtung und Anlage eine Mordgrube gewesen sein sollte. Man wird es nicht begreifen, wie ein plötzlich ausbrechendes Feuer den Arbeitern gleichzeitig die Gerüste zerstören und so umfassende Terrainversenkungen zur Folge haben kann, daß zwölfbis vierzehnhundert Menschen dem Grubentode rettungslos preisgegeben sind. Die Untersuchung wird wohl einiges ergeben, und man darf von der neuen Regierung der Republik hoffen, daß sie die Untersuchung einleiten wird.

Gleichwohl — gleichzeitig mit der erschütternden Nachricht von Courrières hat uns der Telegraph aus Frankreich noch eine andre Botschaft gebracht, die im gegebenen Augenblick besonders nachdenklich machen dürfte, die Botschaft nämlich, daß der Sozialist Briand in das neue Kabinett Sarrien als Unterrichtsminister eintreten solle. Mögen auch mannigfache Umstände der inneren französischen Politik, vor allem die Notwendigkeit, mit Hilfe der äußersten Linken den konterrevolutionären Wutsturm der Pfaffenrebo-

luzer niederzuerwerfen, zugunsten dieses Schrittes sprechen, so sehen die Dinge im Flammeerschein von Courrieres ganz anders aus, als im heiteren Pariser Tageslicht: der tiefe grundsätzliche Gegensatz, der zwischen der Partei des Proletariats und allen noch so vorgezeichneten bürgerlichen Parteien liegt, tritt in kräftiger Erscheinung. Denn die Proletarier sind Sozialisten, sie fordern nicht nur Demokratie und Sozialreform, sondern die Vergesellschaftung der Produktionsmittel. Sie wollen Herren der toten, feindlichen Masse werden, deren stumme Sklaven sie heute noch sind. Der Gedanke, daß die Besitzer der Mericourt-Grube in Courrieres aus dieser Grube ungeheure Reichtümer herausgepreßt haben und — wenn die Toten erst begraben und die Materialschäden repariert sind — neue Reichtümer aus ihr herauspreisen werden, daß wieder und wieder Tausende von Arbeitern in elenden Lohn hinabsteigen sollen, vielleicht um eines Tages abermals drunten zu bleiben — dieser Gedanke bläst alle Blut revolutionär-sozialistischen Empfindens zu neuer Flamme auf.

Es kann nicht anders sein, als daß sich angesichts des Massenmordes von Courrieres die Arbeiter Frankreichs erheben und erklären: „Dieser Grund und Boden, diese Gruben, diese Häuser, Werkzeuge und Maschinen gehören uns! Wir haben ihnen durch unsrer Hände Arbeit ihren Gebrauchswert gegeben — ihr habt unser Eigentumsrecht an ihnen nicht anerkannt. Was uns gehörte, das haben wir aber dann nochmals und abermals mit unsrer Blute bezahlt, und so haben wir ein doppeltes Unrecht daran. Das, was man den Nationalreichtum dieses Landes nennt, das ist unser Schweiß, unser Blut, sind unsere Tränen, ist unser Hunger, unsere Erschöpfung und unsere Verzweiflung. Durch unsere Opfer ist euer Vaterland euer Paradies geworden, und darum fordern wir, daß dieses Vaterland uns zu werden soll, und daß an Stelle des kapitalistischen Räuber- und Mörderrechts das wahre Menschenrecht des Sozialismus trete!

Kein Volk der Welt hat bisher die schwere Kunst, aus den Ereignissen zu lernen, so gut verstanden, wie das französische Volk. Es wird auch begreifen, daß die Katastrophe der Mericourt-Grube ein Meilenstein der kapitalistischen Gesellschaftsordnung ist. So wird der Denkstein auf dem Massengrabe von Courrieres zu einem Meilenstein der menschlichen Entwicklung werden, der nicht bloß nach rückwärts zeigt nach einem furchtbaren Ereignis der Vergangenheit, sondern auch den Weg vorwärts weist nach der besseren Zukunft!

Gewerkschaftsbewegung.

An die organisierte Arbeiterschaft!

Ausperrung im Algäu und in Schwaben.

Die Salz- und Lagerarbeiter der vereinigten Käsegroßhändler in Sonthofen, Immenstadt und Umgegend (Ober- und Unter-Allgäu) hatten ihren Arbeitgeber einen Tarifvertrag unterbreitet. Statt nun in Unterhandlungen mit ihren Arbeitern einzutreten, erklärten die Unternehmer:

„Wir ziehen Euren Tarifvertrag zurück. Wer am Montag den 12. Februar noch im Verband ist, wird ohne Kündigung entlassen.“

Diese Drohung wurde auch wahr gemacht. 70 Arbeiter, darunter solche, die 15 bis 20 Jahre in diesen Betrieben tätig waren, wurden sofort ausgesperrt, weil sie es gewagt hatten, bestehende Forderungen zu stellen und ihrer Organisation, dem Zentralverband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter, treu zu bleiben.

Wie groß der Haß der Unternehmer gegen diesen Verband und wie zornig ihnen das gesetzlich gewährleistete Vereinsigungsrecht der Arbeiter ist, zeigt der Ausspruch des Großhändlers Herz: „Und wenn mein ganzes Käselager verkauft und zugrunde geht, einen Verhandler stelle ich nicht wieder ein.“

Ausgesperrt haben folgende Firmen: Gustav Scherr, Gebrüder Herz in Immenstadt, Otto Herz junior, Ottomar Herz junior, Ottomar Herz 3, Speiser u. Haug, Sauter u. Hartmann und Kosch in Sonthofen. Solidarisch mit diesen Firmen erklärten sich die gesamten Unternehmer im Algäu und in Schwaben und weitere Aussperrungen werden erfolgen.

Mit diesen Aussperrungen wollen die Herren Käsegroßhändler einen Schlag gegen den Verband führen, sie wollen die dortigen Zahlstellen des Verbandes vernichten.

Geldmittel benötigen die Aussperrten nicht. Da aber die alger und schwäbischen Käsegroßhändler ihre Waren nach allen Orten verschicken, können die Arbeiter und ihre Frauen ihre Sympathie für die Aussperrten zeigen, indem sie darauf achten, ob ihnen solche Waren zum Kauf angeboten werden.

An die Arbeiterschaft richten wir die dringende Bitte, überall bekannt zu machen, daß die Arbeiter im Algäu genötigt sind, um ihr Koalitionsrecht zu kämpfen.

Das Gewerkschaftskartell Magdeburg.

22. Ein schweizerischer Scharfmacherverband.

Die Unternehmerverbände der Schweiz streben mehr und mehr ihren deutschen Vorbildern nach; es ist nicht besonders verwunderlich, daß die Metallindustriellen auf dem Gebiete der Scharfmacherei auch in der Schweiz an der Spitze stehen. Diese haben unter dem Namen „Arbeitgeberverband schweizerischer Metallindustrieller“ eine Genossenschaft gebildet, deren Sitz in Zürich ist. Im Handelsregister ist als Zweck des Verbandes eingetragen: Die einheitliche Behandlung und Befriedigung von Fragen, die sich auf das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeiter beziehen. Wie diese „einheitliche Behandlung“ vor sich gehen soll, ist im Handelsregister zwar nicht eingetragen, aber in der Öffentlichkeit doch bekannt geworden. Nach den Bestimmungen sollen Arbeiter, die sich eines Streikverstoßes oder Streiks schuldig machen und zu ihm sich verpflichten, sofort a u s g e s p e r t werden und während der Dauer von zwei Jahren in keiner der dem Verbande angehörenden Rotten mehr Anstellung und Arbeit finden können und dürfen. Die deutschen Ober-Scharfmacher können mit ihren Schweizer Jäglingen voll und ganz zufrieden sein. Wie berichtet wird, gehören dem Verbande zurzeit Firmen mit circa 30 000 Arbeitern an, d. h. so ziemlich alle Metallindustriellen der Schweiz. Die Folge dieses Verbandes mit seinen drakonischen Bestimmungen wird die sein, daß in Zukunft auch in der Schweiz die wirklichen Kämpfe mit größerer Erbitterung geführt werden.

Der Streik in der Nähmaschinenfabrik von Biel. In der Nähmaschinenfabrik von Biel in Biel (Schweiz) hat die Arbeiterschaft, die gekündigt wurden, sich wieder gesammelt, die Arbeit zu machen. Die Arbeiterschaft hat sich wieder gesammelt, die Arbeit zu machen.

Streitarbeit zu machen. Andre konnten nicht weiter beschäftigt werden, weil ihre Arbeit von der der Monteur, die ansässlich sind, abhängig ist. Die Zahl der Streikenden beträgt jetzt 111. — Es wird gebeten, Zugang fern zu halten von Weifen. —

Zum Legitarbeiterstreik in Wiltshausen. Die Arbeiter aller Baumwollfabriken in Wiltshausen i. E. ersuchten den Bürgermeister um Vermittlung. Der Bürgermeister setzte die Fabrikanten davon in Kenntnis und erbat Antwort. —

Der Streik der Maschinisten und Heizer auf der Kontinental-Kautschuk- und Guttapercha-Kompagne dauert unverändert fort. Die von dem Verbands eingeleiteten Verhandlungen sind gescheitert. Die an den Direktor Herrn Seligmann schriftlich eingereichten Forderungen blieben, entgegen dem gegebenen Versprechen, ohne Antwort. Als daraufhin der Beamte des Verbandes persönlich vor sprach, ließ man ihm sagen, für den Herrn Direktor sei die Sache erledigt; er habe die Arbeitskräfte genötigt. Am Montag sollte das Generalsekretariat als Einigungsamt angesehen werden. Der Abteilungschef über die Heizer und Maschinisten genannter Fabrik ist Vorsitzender des dortigen Dampfkeffel-Überwachungsvereins. Eine der Bestimmungen dieses Vereins lautet nun: „Ebenso ist bei der äußeren Untersuchung zu prüfen, ob der Kesselwärter die zur Sicherheit des Betriebes erforderlichen Vorrichtungen anzuwenden und die im Augenblick der Gefahr notwendigen Maßnahmen zu ergreifen versteht, ob er mit der sachgemäßen Behandlung der Feuerung und aller Betriebsvorrichtungen vertraut ist.“ Die Streikenden behaupten, daß die Mehrzahl der Ausschikräfte diesen Anforderungen nicht genügt. —

Gewahrgelot wegen Zugehörigkeit zum Hafenarbeiterverband wurde eine Anzahl Arbeiter in Wollwühlhofen bei Dessau. —

Lohnbewegung der Holzarbeiter in Oldesloe. Die Mitglieder der Zahlstelle Oldesloe des Holzarbeiterverbandes beschloßen am 6. März einstimmig, den Unternehmern Forderungen zu unterbreiten. Bis Freitag den 9. März soll die Antwort der Arbeitgeber erfolgen. Zugang ist fern zu halten. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 12. März 1906.

Es geht vorwärts!

Vorwärts, trotz der gewaltigen Polizei- und Justizaktionen des kapitalistischen Staates. Die Arbeiterbewegung erkämpft im Kampfe, ihre Reihen werden dichter, ihre innere Seelung erhöht sich, je heftiger die Angriffe unserer Gegner. Und was hat man der Arbeiterbewegung nicht alles zugefügt? Das größte Geschick ist so oft gegen uns aufgeföhrt worden, als man die Politik der kleinen Adelfische angewendet hat. Und das Resultat? Unsere politische Organisation, der Sozialdemokratische Verein, wächst lawinenartig! Am Donnerstag lief seit dem 1. November v. J., dem Tage der Eröffnung des Parteisekretariats, die tausendste Beitrittserklärung zum Sozialdemokratischen Verein ein. Aber nicht nur nach außen hat der Verein gewonnen, auch die Schlagfertigkeit der Organisation hat sich gesteigert. Und wer hat den Arbeitern die Ueberzeugung am besten beigebracht, daß eine starke politische Organisation nötig ist? Unsere gute Polizei, die nicht genug Eifer im Abhämmern der roten Hochflut zeigen konnte. Mit welcher Emsigkeit hatte sie am 14. Januar die Flugblattverbreitung zu inhibieren versucht, wie tapfer hatte sie sich am roten Sonntag gezeigt, und nun ist alles, alles vergebens. Unsere Organisation gedeiht, sie geht vorwärts und mit doppelter Kraft aus dem Ringen hervor. Nach dem roten Sonntag haben rund 750 ihren Beitritt zum Sozialdemokratischen Verein erklärt. Die Mitgliederzahl ist somit von 1800 im Oktober v. J. auf 2545 gestiegen. Mit Genugtuung und Stolz können die Genossen, die in eifriger, nimmer verlassender Tätigkeit ihre stille Werbearbeit verrichtet haben, auf ihr Werk, den glänzenden Erfolg zurückschauen. Die Waffen, die unsere Feinde unseren Genossen lieferten, sind von diesen mit Geschick geführt worden. Doch wir stehen erst im Anfang der Kämpfe, das heißt der Kämpfe mit der Waffe des Geistes — um staatsanwaltschaftlichen Interpretationskünften vorzubeugen. Vor uns stehen wir mit klaren Augen das erschöpfende Ziel, dem wir zustreben, neben und hinter uns hören wir das Gezeir reaktionärer Fünftlinge. Uns stört das nicht. Wir marschieren. So gehen wir von neuem an das Werk! Der 18. März, der zweite rote Sonntag dieses Jahres, muß wiederum 1000 Proletariern die Erkenntnis von der Notwendigkeit der politischen Organisation beibringen, sie müssen dem Sozialdemokratischen Verein als Mitglieder gewonnen werden. Also vorwärts zu neuer Parteiarbeit. —

Die Wissenschaft über den Alkohol.

Die jüngsten Urteile der Wissenschaft über den sozialen Wert der alkoholischen Getränke bietet die bekannte wissenschaftliche Zeitschrift „Die Umschau“ (Frankfurt a. M., 9. Jahrg. Nr. 50), die sie auf Grund einer Umfrage erhiebt. Wir heben nur die folgenden Aussprüche der hervorragenden Vertreter der medizinischen Wissenschaft hervor. Es urteilen:

Dr. med. G. Alschaffenburg (Stettin a. Nh.): „Meine Betätigung an Versuchen mit geistigen Arbeiten, sowie meine Untersuchungen mit Sehern haben mich gelehrt, daß unter dem Einfluß alkoholischer Getränke zweifellos die geistige Arbeit in hohem Grade geschädigt wird. . . . Wer, wie ich, jahrelang täglich mit Strafgefangenen aller Art in Verbindung gewesen ist, der weiß, welche Rolle dem Alkohol für die Entschlung der Verbrecher zukommt; auch wenn er in Abzug bringt, daß gelegentlich Betrunkentheit vorgeführt wird, um in besserem Lichte zu erscheinen. Ich möchte aber ganz besonders betonen, daß nicht die Verkommenheit des Genußgenießers, sondern die einmalige Betrunkentheit der Maudis, den sich jemand bei feierlicher Gelegenheit holt, alsbaldige Anzeichen ins Gerängnis bringt. Die Zahlen, auf die ich diese Anschauungen stütze, habe ich in meinem Buche „Das Verbrechen und seine Bekämpfung“ niedergelegt und besonders verknüpft auf Grund unerer Vermutungen von der psychologischen Wirkung des Alkohols auch eine Erklärung zu geben, warum gerade der Mensch so leicht Verbrechen erzeugt.“

Dr. med. Emil Arachelin, Prof. der Psychiatrie und Direktor der psychiatrischen Klinik der Universität München: „Der Alkohol beeinträchtigt die geistigen Leistungen sehr entschieden. Die Phantasieleistungen steigern er vorübergehend, läßt sie aber bei andauernder Arbeit rasch versagen. Reinerzeiten, nicht aber Kunstleistungen werden erleichtert, ebenso die oberflächliche Geselligkeit; die gesunde Bedacht des Alkohols nicht.“

Dr. med. August Forel, vormal. Prof. der Psychiatrie und Leiter der Irrenanstalt in Zürich (Schweiz): „Der Alkohol lähmt und beeinträchtigt alle Verstand- und Phantasieleistungen, was selbst für geringere Dosen (30 Gramm) von Kraschkin, Smith, Führer

und so weiter durch sorgfältige Experimente unabweislich erwiesen wurde.“

Ober-Medizinalrat Dr. Max Gruber, Prof. der Hygiene und Bakteriologie an der Universität München: „Der regelmäßige Genuß von Alkohol in den üblichen Mengen von Bier und Wein, welche als erlaubt gelten, ist der Mehrzahl der Menschen sicherlich schädlich.“

Dr. med. Anton Weichselbaum, Prof. der patholog. Anatomie an der Universität Wien: „Alkoholgenuß begünstigt die Verübung von Verbrechen durch Steigerung der Affekte und Schwächung des ethischen Gefühls.“

Dr. med. Wilh. Wegandt, Prof. der Psychiatrie an der Universität Würzburg: „Alkoholverordnung an Kinder durch Verzie ist ein großer Kunstfehler. Alkoholabgabe an Kinder durch Laien sollte als fahrlässige Körperverletzung bestraft werden.“

Dr. med. Adolf Eugen Fick, Privatdozent an der Universität Zürich: „Zweifellos vermindern, ja vernichten die geistigen Getränke die Mächte auf unsere Nebenmenschen und verweisen den rein körperlichen Erleben und Begierden zum Sieg.“

Die nächste Stadtverordnetenversammlung findet am Donnerstag statt. Auf der Tagesordnung steht jedoch die Sündbrücke nicht, sondern kleinere Vorlagen, darunter der Bericht des Ausschusses über die Vorlage wegen Pflasterarbeiten bei der Verbesserung des Schienengleises der Straßenbahn, die der Ausschuß mit 8 gegen 1 Stimme zur Ablehnung empfiehlt. Auch die Frage des Fortbildungsschulzwanges für weibliche Handlungsgelhilfen soll erörtert werden. Ueber einige andre Vorlagen berichten wir besonders.

Die Ausbildung der Herrenkulturschulen zu einem Wiesenpark plant der Magistrat. Als ersten Schritt zur Ausführung dieses Plans hat die Garten-Deputation die Anlage eines Promenadenweges nebst dazugehörigen Ausstattungen längs der Stromelbe vom Parkwärterhaus am Nordwestende des Parks bis zur Mauerburg empfohlen. Die Kosten hierfür würden sich auf 15 000 Mark belaufen. Mittel in dieser Höhe können für das Jahr 1906 nicht zur Verfügung gestellt werden; deshalb wird zunächst nur die Ausführung der mit einem Kostenaufwand von rund 3000 Mark zu bestreitenden Anpflanzungen in Vorschlag gebracht. —

Spezialabteilungen für Frauenkrankheiten in der Krankenanstalt Subenburg, für Haut- und Geschlechtskrankheiten in der Krankenanstalt Altstadt beabsichtigt der Magistrat zu errichten. Die Kosten dafür sollen in der nächsten Stadtverordnetenversammlung bewilligt werden. —

Die „März-Zeitung“ der Buchhandlung Vorwärts ist erschienen. Der reichhaltige, mit vielen Illustrationen versehene Text gilt dem Freiheitskämpfer und Satiriker Heinrich Heine. In die Welt des Dichters, in sein Leben und Wirken führt uns ein schwingvoller Aufsatz Hermann Wendels, der vor uns in lebendigster Weise ein prächtiges Charakterbild des Dichters entwirft. Ergänzt wird es durch Anton Feindrich, welcher den bedeutenden Einfluß der Frauen auf das Leben und Schaffen des Dichters schildert. Von der Freundschaft, die Heine mit Karl Marx verband, spricht Wilhelm Bloss; auch ein abgedruckter Brief gibt davon Kunde. Ueber die Prosaischriften schreibt John Schlotzki besonders interessant aber sind die Ausführungen Hermann Molkenbuths, der uns erzählt, wie Heine in den Tabakqualm geriet und den Hamburger Arbeitern Agitationskränze lieferte. Heinrich Schulz endlich zeigt uns, warum die Denkmalsfreudigen keinen Marmor für der heute noch zitter gehaften Sänger übrig haben. Einige Pläne der vollständigen den Inhalt der 16seitigen Nummer, die für 20 Pf. in der Buchhandlung der „Volksstimme“ zu haben ist und ebenfalls durch die Kolporteurs und Zeitungsausbrücker zc. bezogen werden kann. —

Achtung, Metallarbeiter! Die Schlosser, Dreher, Schmiede zc. bei Aug. Böhmer u. Co., Maschinen- und Zettelmittelwagenfabrik sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Der Inhaber will nur 1 bis 2 Pf. Lohnzulage geben. Dabei sind die Verdienste außerordentlich gering. Eine Verarmung der dort Beschäftigten besteht, daß am Montag früh sämtliche mit Kündigung angestellten Arbeiter ihre Kündigung einreichen. Leut Herr Böhmer nicht ein, so wird es auch in diesem Betriebe der Metallindustrie zum Streit kommen. Die Metallarbeiter Magdeburgs wollen hierauf Rücksicht nehmen und für weitere Bestätigung der ausgedehnten Differenzen Sorge tragen. — Zum Streit der Metallarbeiter bei Gebr. Comnich u. Co. ist zu berichten, daß die Firma sich bemüht, von Berlin Arbeitskräfte heranzuziehen. Die Mittel, die für Annoncen in Berliner Blättern auszugeben werden, kann sie sich sparen. Bei den Arbeiterverdiensten, wie sie bei Comnich vorherrschend sind, holt man auch nicht einen Mann nach Magdeburg. Um ihren Optimismus ist die Betriebsleitung zu beneiden. Die 8 Arbeiter, von welchen man schon die Zwalidentarten in Händen hatte, sind nicht angetreten. Unter solchen Verhältnissen ist es begreiflich, wenn Anträge nach andern Firmen gegeben werden sollen. Ein Elevator muß schleunigst geliefert werden. Schnellist erwartete die Firma am Montag das Niederkommen der Arbeiter. Begehrlich. Bei der Mühlendammfabrik Krösch, Halberstädterstr. 123, ist angefragt, ob diese den Elevator fertig stellen will. Natürlich will diese Firma an den Aufträgen verdienen. Der Schaden ist wohl jetzt schon so groß, daß er die Mehrausgabe des geordneten Lohnes bei weitem überwiegt. Dabei ist an ein Ende des Kampfes noch nicht zu denken. Die Streikenden sind guten Mutes. Hoffentlich ist der Betriebsleitung klar geworden, daß es besser ist, wenn man sich mit der Arbeiterschaft verständigt. Drohungen und Provokationen ergeben das Gegenteil von dem, was man will. —

Zur Lohnbewegung der Kupferschmiede. Am Sonntag vormittag fand im Gasthaus von Böhm eine stark besuchte öffentliche Versammlung der Kupferschmiede statt. Die zwischen der Verhandlungskommission und den Arbeitgebern des Kupferschmiedegewerbes festgelegten Bedingungen des Lohnarbeits wurden nach eingehender Beratung einstimmig angenommen. Danach beträgt nunmehr der Mindestlohn für Gesellen 45 Pf. pro Stunde. Der Lohn für Ausgelernte und Jungweiber bleibt der freien Vereinbarung überlassen. Für Kupferschmiede, die bereits 1 Jahr Geselle sind, beträgt der Lohn 40 Pf. pro Stunde und ihr nicht mehr voll Leistungsfähige wird ein Lohn von 42½ Pf. festgesetzt. Ueberstunden werden mit 25 Prozent, Nacht- und Feiertagsarbeit wird mit 50 Prozent Zuschlag zum Lohn bezahlt. Bei Montagen am Orte werden 1 Mark pro Tag Zuschlag und bei auswärtigen Montagen 1,50 Mark pro Kalendertag Zuschlag bezahlt. Die getroffenen Vereinbarungen stellen zwar keine erhebliche Erhöhung des Lohnes, wohl aber eine definitive Regelung des Arbeitsverhältnisses dar. Der neue Tarif soll am 1. April ds. J. in Kraft treten. In den Kupferschmieden liegt es nun, denselben in allen Werkstätten zur Anerkennung zu bringen. —

Ein Victoria regia-Haus soll in den Gruson-Gewächshäusern errichtet werden. Die Kosten betragen 7200 Mark und werden sicherlich von den Stadtverordneten bewilligt. —

Eine neue Feuermeldeanlage für den Stadtteil Subenburg wird zurzeit vom Magistrat geplant. Durch einen Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung vom 26. Januar 1905 hatte diese ihre Zustimmung gegeben, daß die gesamte Feuermeldeanlage der Stadt Magdeburg nach einem verbesserten System umgewandelt wird. Nachdem der Stadtteil Endau mit einer derartigen Anlage versehen worden war, die sich ausgezeichnet bewährt hat, soll nunmehr der Stadtteil Subenburg dieselbe Anlage erhalten. Verlangt werden hierzu

Ein kapitalistischer Massenmord.

Zu den Kohlenruben von Courrières im Pas de Calais in Nordfrankreich brach am Sonntagabend in den Schächten 2, 3, 4 und 11 ein Brand aus, während gegen 1800 Bergleute dort beschäftigt waren. Ein riesiges Flammenmeer, dessen Ausläufer zum Einfahrtsschacht heraufschlugen, wüthete in der Grube und zerstörte alle Gerüste, so daß die Eingekerkerten dem rasenden Elemente wehrlos ausgeliefert waren. Die Rettungsmannschaften vernahmten die Schläge der Werkzeuge, mit denen die eingestürzten Holzmassen in die Freiheit zu bahnen. Aber die Kletter konnten nur bis zu 130 Meter gelangen; von diesem Punkte aus bis zu der Stelle, wo die Unglücklichen zwischen Tod und Leben arbeiteten, führte kein Weg.

In Billy Montigny, dem Hauptort der Courrièresgruben-Gesellschaft, trafen abends die mit angstvoller Spannung erwarteten ersten Meldungen über die Anzahl der Getroffenen ein. Die letzte Meldung am Abend besagte, daß es jetzt sicher sei, daß 1193 Bergleute ums Leben kamen; etwa 400 Mann sind lebend geborgen worden. Von den getödteten Bergleuten sind fünf wahnsinnig geworden.

Courrières ist ein Dorf mit 3000 Einwohnern bei Lens im Departement Pas de Calais. Die Arbeiter waren um 5 Uhr morgens in die Grube hinabgestiegen; um 17 Uhr ereignete sich im Schacht 3 die Explosion. Das Feuer teilte sich den Nebenschächten mit und machte eine Annäherung an die Unglücksstätte fast unmöglich. Frauen und Kinder umringelten schreieud und weinend das Grubenterrain, während die sehr schwierigen Rettungsarbeiten begannen. Mittags wurden aus Schacht 11 zunächst 120 Arbeiter herausgehoben, um 3 Uhr waren 650 gerettet, deren Kleider gerissen und verbrannt waren und die zumeist vor Schrecken nicht reden konnten, dann drang man zu den eigentlichen Unglückschächten vor und zog mehrere Tote und Schwerverletzte heraus, die verbrannt und verstümmelt waren und gebrochene Glieder hatten. Ununterbrochen ereigneten sich die furchtbaren Szenen, Frauen warfen sich verzweifelt auf die Leichen oder die verstümmelten Körper ihrer Gatten.

Das entsetzliche Unglück wird auf schlagende Wetter in Schacht 4 und 11 zurückgeführt, die durch einen Brand, der seit mehreren Tagen in Schacht 3 wüthete, veranlaßt sein dürften und auch Schacht 2 ergriffen. Durch die schlagenden Wetter wurden alle Stützgerüste in den Galerien weggerissen, an vielen Stellen erfolgten Einstürze. Die sofort eingeleitete Hilfeleistung wird durch die austretenden Gase sehr erschwert.

Nach einer um Mitternacht am Sonntagabend ausgegebenen Depesche beträgt die Zahl der infolge des Grubenunglücks bei Courrières Erstickten oder Erschlagenen 1219. Die Minengesellschaft ließ eine Zahlung in den von Grubenarbeitern bewohnten Dörfern vornehmen, um die Zahl der fehlenden Arbeiter genau festzustellen.

Die neuesten Meldungen bestätigen, daß die Zahl der Opfer 1219 Tote beträgt. Während der Nacht waren circa 10 000 Personen auf der Unglücksstätte. Die Schächte 2 und 3 sind infolge des Grubenbrandes noch unzugänglich. Aus Schacht 2 und 4 wurden 591 Bergleute gerettet. 150 Leichen sind bisher geborgen. Die Förderung ist nur mit zwei Fahrstühlen möglich. Die Getroffenen waren halbtödtlich und bemußlos. Die Leiden sind meist verbrannt und unkenntlich. Das Entweichen war auch durch die Erdrutsche infolge einer Ueberschwemmung, die die Ausgänge der Galerien verschüttet hatte, erschwert. Zwei in dem Schacht 2 hineingefallene Ingenieure wurden bewußlos hinanzugezogen und berichteten, nachdem sie sich erholt hatten, daß der Schacht völlig zerstört, die Galerien verwüstet, Rettungen ausgeschlossen seien. Die Katastrophe begann mit drei aufeinander folgenden Explosionen, welche die Fahrstühle emporschleuderten und die Ausgänge verschütteten. Drei entkommene Arbeiter meldeten, daß sie als

erste einen Ausweg über Menschen- und Pferdeleichen gefunden haben.

Allem Anschein nach trifft die Leitung der Grube die Schuld an dem furchtbaren Unglück. Seit mehreren Tagen war durch den Brand in den Gruben die Gefahr offenkundig. Man untersuchte aber, ernstliche Maßregeln zu treffen, um dem Feuer Einhalt zu gebieten. Seit Monaten schwebte zwischen den vereinigten Landwirten der Umgebung von Lens und der Courrières-Gesellschaft ein Prozeß, weil erstere die Entwertung ihres Besitzes durch allgemeine Verstopfung der schlechten Galerienanlage in den Gruben zuschrieben.

Die Regierung entsandte die Minister Dubief und Gauthier, den Direktor im Arbeitsministerium Lafont und einen Ordonnanz-offizier des Präsidiums Fallières auf die Unglücksstätte.

Ein Verichterstatter der Scheffel-Pressen traf gerade auf dem Schauplatz der Katastrophe ein, als ein Signal der elektrischen Glocke das Emporziehen einer neuen Last von Tolen ankündigte. Bei Fadeschein unter einem Holzdach, das dem frömenden Regen ausgiebigen Durchlaß gestattete, erfolgten die ersten Melangesierungen, die sich schwierig genug gestalteten, da vielen Verun-glückten gerade die Lufte furchtbar verunreinigt worden waren. Den Angehörigen konnte nicht gestattet werden, bei den Reiten der ihnen Feuern zu verweilen; denn trotz ausgiebiger Desinfektion war die Atmosphäre in der Nähe der Leichen doch höchst gefährlich. Vor dem als Totenstube eingerichteten Lichter- und Lampenmagazin lauerten die armen Wiven und Waisen, fast noch benedelt von jenen Frauen und Kindern, deren Ernährer in der Tiefe von 280 Meter hoffnungslos auf ihre Rettung harrten.

In der traurigen Geschichte der Grubenunglücke ist die Katastrophe von Courrières bei weitem die furchtbarste. Niemals ist bisher eine annähernd so große Zahl von Toten zu beklagen gewesen. Die verlustreichsten durch schlagende Wetter verursachten Unfälle ereigneten sich am 14. Juni 1894 bei Karwin, wobei 235 brave Bergleute ihren Tod fanden. Am 17. März 1884 ereilte auf der Grube Campbroun bei Saarbrücken 181 Mann der Bergmannsstock und am 17. Februar 1898 auf der Grube Karolinenarbe bei Bochum 119 Mann. Von der Gefährlichkeit des Bergmannsberufs in Steinkohlenruben gibt folgende kurze Statistik ein Bild: Es kamen in der Zeit von 1893 bis 1902 auf 1000 beschäftigte Arbeiter beim Steinkohlenbergbau um:

Frenken	2.40
Großbritannien	1.39
Belgien	1.20
Frankreich	1.14.

Deutscher Reichstag.

62. Sitzung.

Berlin, 10. März, nachm. 1 Uhr.

Am Bundesratspräsidenten Dr. Schulz.

Auf dem Blatte des verstorbenen Eugen Richter liegt ein großer Lorbeerkranz mit schwarzer Schleife.

Präsident Graf v. Helldorf: Meine Herren, der Reichstag hat einen schweren und schmerzlichen Verlust erlitten. (Die Abgeordneten erheben sich von ihren Plätzen.) Heute nacht 11 Uhr starb zu Großlichterfelde unser Kollege Eugen Richter, Mitglied des konstituierenden Reichstags und Mitglied des deutschen Reichstags während während seiner sämtlichen Legislaturperioden. Mit hervorragender Geisteskraft und mit fester Geistesstärke war der Verstorbenen allezeit bemüht, für des Vaterlandes Wohl und Größe zu wirken, und wird in unser dankbarer Erinnerung fortleben. In unergleichen Pflichten und Selbstopferung widmete er sich bis zum letzten Augenblicke selbst bei schwerer Krankheit den Arbeiten für des Reichs Wohl und Gedeihen. Dem Andenken wird bei uns in hohen Ehren bleiben. — Ich konstatiere, daß sich

die Kollegen zu Ehren des Verstorbenen von ihren Plätzen erhoben haben.

Das Haus tritt hierauf in die Tagesordnung ein, deren erster Gegenstand die zweite Lesung des

Entsch der Reichsdruckerei

Abg. Richter-Verlin (Soz.): Dieselbe Regierung, die sich theoretisch für Arbeiterschutz ausspricht, stellt sich praktisch, d. h. wenn sie selbst Arbeitgeberin ist, auf den brutalsten Ausbeuterstandpunkt. Die Reichsinstitute sollen nach dem bekannten Wort soziale Musterbetriebe sein. Wie reinigt sich damit zusammen, daß in der Reichsdruckerei die Tarifgemeinschaft nicht anerkannt wird? Der Arbeiterausschuß in der Reichsdruckerei hat einstimmig Anstandslos die Entlassung beschlossen, weil sich nichts Neuenwertes für die Arbeiter durchsetzen läßt. Nun wird man gewiß sagen, daß die wichtigsten Tarifbestimmungen sich in der Reichsdruckerei in tatsächlicher Geltung befinden. Das ist aber nur zur Hälfte wahr. Gewiß werden die Mindestlöhne des Tariffs dort bezahlt und die Arbeitszeit bis auf 8½ Stunden festgesetzt. Aber die Arbeiter werden viel zu lange auf der Mindeststufe stehen. Das Maximum beträgt 42 Mark; aber jährliche Arbeiter erreichen es nicht, und Arbeiter, die 40 Jahre dort tätig sind, erhalten nur 30 Mark. (Hört, hört! h. d. Soz.) Keine einzige Privatdruckerei würde ihrem Faktor ein solches Gehalt anbieten. Wohl aber gibt es eine unverhältnismäßig große Zahl von Vorgesetzten mit hohen Gehältern in der Reichsdruckerei. Viele wichtige Nebenbestimmungen des Tariffs gelten in der Reichsdruckerei nicht. Als die Reichsdruckerei ihren Betrieb einschränkte, wurden altegediente Arbeiter, die Familienväter waren, entlassen, während eben erst eingestellte Leute befristet wurden. (Hört, hört! h. d. Soz.) Daraus geht hervor, daß die Arbeiter entlassen wurden, weil sie höhere Lohnforderungen gestellt hatten. Als der Betrieb erweitert wurde, wurden die Entlassenen nicht wieder eingestellt, obwohl man ihnen angeheimgestellt hatte, um ihre Wiedereinstellung zu bitten. Kein nobelstehender Mensch nennt jemand zu, um etwas zu bitten, was er doch nicht beizubringen will. (Sehr richtig! h. d. Soz.) Kein militärischer Arbeiter wird in der Druckerei angenommen. Von allen Arbeitern, und nicht etwa bloß von den zu besonderen Vertrauensposten berufenen, werden polizeiliche Führungsatteste verlangt. — Bei der Gründung der Darlehenskasse der Reichsdruckerei ist den Arbeitern Geheimhaltung dieser Einrichtung versprochen worden. Trotzdem hat ein Kommissar in der Kommission Mitteilungen darüber gegeben. Die starke Inanspruchnahme der Kasse zeigt übrigens, daß die Leute mit den gezahlten Löhnen nicht auskommen. Ich bitte den Staatssekretär um eine Erklärung, namentlich darüber, warum der neue Direktor den Tarif nicht anerkennt. (Weiß, h. d. Soz.)

Staatssekretär Kretzschmar: Die Leitung der Reichsdruckerei hat volles Verständnis für ihre sozialen Aufgaben. Die Bestrebungen der Tarifgemeinschaft erkenne ich als durchaus gut an. Sie hat namentlich dazu geführt, daß die Schmutzkonkurrenz beseitigt wird. Wenn die Reichsdruckerei trotzdem nicht beigetreten ist, so liegt das daran, daß sie als Staatsinstitut sich nicht in etwaige Streitigkeiten zwischen Arbeitern und Arbeitgebern verwickeln lassen darf. Es ist ausgeschlossen, daß der neue Direktor der Reichsdruckerei erklärt hat, wir würden uns nicht nach den Sätzen des Tariffs richten; eine solche Äußerung kann höchstens unter dem früheren Direktor gefallen sein. — Was die Entlassungen betrifft, so muß ich allerdings daran festhalten, daß ein Recht der Arbeiter auf dauernde Beschäftigung in der Reichsdruckerei nicht anerkannt werden kann. Wenn ein Arbeiter nicht in jeder Weise den Ansprüchen genügt, so muß er entlassen werden können. Führungsatteste kann die Reichsdruckerei im Hinblick auf die Wertpapiere und Geheimnisse, die in ihr fabriziert werden, nicht entbehren. Die Mitteilungen in der Kommission über die Darlehenskasse sind bedauerlich, sie sind aber nicht in böser Absicht erfolgt.

Abg. Dr. Marcour (Ztr.) hält die Arbeitsverhältnisse in der Reichsdruckerei für bedauerlich, bedauert aber die Nichtan-

Fenilleton.

Nachdruck verboten

Augustin Robespierre.

Roman aus der französischen Revolutionszeit.

Von Jan ten Brink. Deutsch von Georg Gärtner.

(22. Fortsetzung.)

In diesem Augenblicke kam aus dem dritten Salon der Mann, den Augustin suchte: Trial. Er winkte ihn in eine Ecke und sagte:

„Hörst du, Trial, Sie haben mir gesagt, daß die Bürgerin Saint-Amaranthe mit Le... und Seele der Revolution ergeben sei, und nun stellt sich das gerade Gegenteil heraus. Ich finde es nicht nobel von Ihnen, mich so zum besten zu halten!“

Trial lächelte sehr aufgeräumt.

„Mein bester Freund, ich habe Ihnen aufrichtig die Wahrheit gesagt. Madame de Saint-Amaranthe segnet die Revolution, denn sie segnet die Freiheit, die sie dadurch erlangte: ihren Salon so einzurichten, wie es ihr behagt. Sie liebt das Spiel und steht mit der Polizei auf bestem Fuße. Ich habe eben noch einen Beobachter der öffentlichen Meinung mit einer großen Lognette gesehen. Wenn es Ihnen hier nicht gefällt, so empfehlen Sie sich auf englische Art. Die schöne Unbekannte ist im dritten Salon.“

Augustin schwieg verblüfft. Solch große spöttische Dreistigkeit machte ihn ohnmächtig.

Trial zeigte sich vorübergehend im dritten Salon, wo Madame de Saint-Amaranthe noch damit beschäftigt war, vereinzelt Nachzügler zu empfangen. Sie winkte den Schauspielern durch einen Blick zu sich heran, und sobald sie frei war, ergriff sie seinen Arm und sagte fast unhörbar:

„Mein Gott, Agenor, wie unvorsichtig, diesen roten Jakobiner zu mir zu bringen! Sie werden mich in große Unannehmlichkeiten verwickeln... Ich verstehe Sie nicht!“

„Beruhigen Sie sich, Nabella! Der junge Robespierre hat auch heute abend in der Oper gesehen und ist tief ergriffen worden durch das schöne Gesichtchen eines jungen Mädchens, das neben Konstanze saß. Er ist ganz weg. Er will diese schöne Unbekannte kennen lernen.“

„Henriette! Wertwirdig! Henriette ist heute zum erstenmal hier. Sie fühlt sich nicht ganz wohl, die arme Kleine!“

„Wer ist Henriette?“

„Henriette ist eine Gräfin de Lauriac, sie stammt aus einer sehr alten bretonischen Familie. Sie ist Witwe und wohnt bei den Nonnen in Passy. Die Besitzungen der Familie sind für verfallen erklärt — Vater und Mutter sind im Gefängnis am 3. September 1792 ermordet worden. Ich habe die Familie sehr gut gekannt und dann auf einen Brief Henriettes, die meiner Hilfe bedurfte und die ich in Passy aufsuchte, ihr geraten, sich Zerstreut zu machen, da die Melancholie sie krank macht. Sie hat meine Einladung angenommen, ist aber still in einer Ecke und hält sich jenseit zurück. Es ist schade, sie könnte eine Zierde meiner Salons werden... aber das liebe Münd hat keine Freunde mehr am Leben.“

„Nun, der Jakobiner ist rasend verliebt... Sie können ein gutes Werk tun, Nabella! Bringen Sie die jungen Leute zusammen. Das wird das beste Mittel sein, um die kleine Gräfin etwas ungemüthlicher zu machen... und außerdem erweisen Sie Augustin einen großen Dienst damit, der nicht verkehren wird, Ihnen seine Dankbarkeit zu erweisen. Ich werde ihn im Auge behalten. Sie können vollkommen beruhigt sein... ich hätte ihn sonst nicht mitgebracht. Ich denke stets in allererster Linie an Ihr Interesse, Nabella!“

Madame de Saint-Amaranthe sah Trial vielbedeutend an: sie wechselten schweigend einen langen Handedruck.

Inzwischen näherte sich Augustin dem Spieltisch und sah aus Langeweile, sehr mißvergüht über seine Unvorsichtigkeit, dem Spiele eine Weile zu. Er bemerkte, daß Fräulein de Saint-Amaranthe mit großer Geschäftlichkeit als Bankier fungierte und die Assignaten von tausend und fünfshundert Frank haufenweise einheimste. Der junge Mann mit dem samischlederfarbenen Rock kam plötzlich auf die Gruppe der Spieler zu. Fräulein de Saint-Amaranthe winkte ihm und sprach sehr laut:

„Herr Renaudin, hier ist noch Platz. Hier neben Herrn Gerault de Sehelles. Sie sind uns noch Revanche schuldig!“

Brutus Renaudin verbogte sich höflich, ergriff die weiße Hand der jungen Dame und küßte sie mit großer Zuneigung.

„Ich kam eben zu diesem Zweck hierher, mein Fräulein. Ich gebe Ihnen Revanche mein ganzes Leben lang, wenn ich des hohen Glückes teilhaftig werden darf, einen Blick aus Ihren bezaubernden Augen zu erhaschen!“

Fräulein de Saint-Amaranthe lächelte sehr wohlwollend und sehr vielversprechend. Sie wies ihm einen Platz an.

Die Spieler nickten ihm als alte Bekannte zu, und bald war Brutus Renaudin in das Trente-et-un-Spiel vertieft. In diesem Augenblicke erschien der Mann mit den langen schwarzen Haaren und der großen Lognette hinter Augustin, so daß ihn dieser nicht sehen konnte, und beobachtete den neuen Spieler sehr aufmerksam. Die jungen Damen, die um die spielenden Gäste herumtänzten, sorgten dafür, daß diese reichlich mit Champagner versehen wurden. Manchmal neigten sie sich über ihre Schultern und flüüsterten sehr vertraulich mit ihnen.

Augustin bemerkte, daß man keine republikanischen Karten verwendete. Da fühlte er leise seinen Arm berührt. Er wendete sich um und sah Frau Saint-Amaranthe mit einem überausnehmenden Lächeln vor sich stehen. Die Gastherrin hatte keine große Sympathie für Jakobiner, aber dieser ichöne junge Mann mit seinem offenen Gesicht und seinen aufrichtigen dunkelblauen Augen mißfiel ihr nicht.

„Herr Robespierre“, fragte sie, „haben Sie keine Lust, ein Spieldchen zu machen?“

„Verzeihung, Madame, ich spiele fast selten... meine Abende sind sehr in Anspruch genommen.“

„Mit einem Wink hatte Madame de Saint-Amaranthe einer sehr schönen jungen Hebe einen Befehl erteilt, und während ihm diese einen Kelch mit Champagner reichte, sagte die erstere:

„Gestatten Sie mir wenigstens, Ihnen ein Glas Wein zu bieten, das Sie sicherlich nicht ausschlagen werden.“

Augustin konnte nicht ablehnen. Er verneigte sich höflich, nahm das Glas entgegen und leerte es auf das Wohl der Gastherrin.

Diese richtete weiter das Wort an ihn und wandelte mit ihm in den dritten Salon.

„Da Sie nicht spielen, Herr Robespierre, werden Sie wohl für Musik sein. Wir haben uns heute abend in der Oper, nicht wahr? Unsere musikalischen Freunde finden sich zuweilen hier in diesem Salon zusammen, um Sologejänge oder Vorträge auf dem Klavier oder auf der Harfe zu hören. Darf ich Ihnen vorgehen?“

Augustin vernahm zwischen den lauten Ausrufen der Spieler einige schwache Harfenakkorde aus einem anstoßenden Raum. Er folgte seiner Gastfrau wie im Traume. Es war ihm, als ob er einem geheimnisvollen Zauber unterlegen sei.

(Fortsetzung folgt.)

Kenntnis der Tarifgemeinschaft, die doch von einem früheren Minister als ein Dokument des sozialen Friedens bezeichnet worden sei. Die Reichsdrucker sollte den Privatbetrieben mit gutem Beispiel vorangehen und der Tarifgemeinschaft beitreten. (Weißfall links und im Zentrum.)

Abg. Kropf (Freil. Wp.) äußert sich im Sinne des Vorredners und bedauert ebenfalls den Nichtertritt der Reichsdrucker in die gegenwärtig wirkende Tarifgemeinschaft. Es ist dem Staatssekretär nicht gelungen, die Ausführungen von Abg. Fischer zu widerlegen. Ich habe die vorzüglichen Zeugnisse einiger Entlassenen gesehen und kann daher den Verdacht nicht abweisen, daß sie entlassen worden sind, weil sie von ihrem Vorgesetzten Gebrauch gemacht haben. Der jetzige Direktor läßt es an einer persönlichen Mithilfe mit den Arbeitern fehlen. Die städtischen Behörden haben einen Vorwand unter den Arbeitern anerkannt; da sollte die Reichsdrucker nicht zurückbleiben. (Weißfall links.)

Abg. Fischer-Berlin (Soz.): Die Löhne in der Reichsdruckerindustrie entsprechen nur den Mindestsätzen des Tarifs, und in vielen Privatbetrieben werden höhere Löhne gezahlt. Daß die Reichsdrucker nicht in die Tarifgemeinschaft treten will, beweist eben, daß wir eine Bourgeoisregierung und einen Bourgeoisstaat haben. Früher hatte der Arbeiter in der Reichsdrucker als Kompensation für den verhältnismäßig geringen Lohn den frohen Lebensläufiger Anstellung. Jetzt aber bewirkt die Nichtanerkennung des Tarifs, daß er gerade in der Reichsdruckerindustrie die Sicherheit einer dauernden Anstellung hat. Selbstredend bestreiten wir der Reichsdruckerindustrie nicht das Recht, Lohnausgleiche zu erlassen. Aber die entlassenen Arbeiter haben behauptet, daß sie weder wegen ihrer Führung noch wegen ihrer Leistung je einen Tadel erhalten haben. Wenn es dann nachträglich heißt, sie wären nicht tauglich gewesen, so handelt es sich dabei einfach um einen alten Unternehmertick. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Führungsakte für Vertrauenspersonen habe ich selbst als notwendig anerkannt; aber die anderen Führungsakte haben nur den Zweck, zu erfahren, ob der Betreffende einem sozialdemokratischen Verein angehört. Das Strauben gegen Lohn-erhöhung angeht die ungeliebte Leistung zeigt von sozial- politischer Mündigkeit. (Weißfall b. d. Soz.)

Staatssekretär Krafke: Ich wiederhole, daß bei den Arbeiterentlassungen nur der Grad der Tüchtigkeit in Betracht gezogen wird. Die Führungsakte sind für die Reichsdruckerindustrie notwendig und damit haltbar. Die Reichsdruckerindustrie ist für den Fall eines Krieges über ein Arbeiterpersonal verfügen, welches nicht von der Arbeiterorganisation abhängig ist und eventuell fremden Befehlen gehorcht. Die Reichsdruckerindustrie gestattet Arbeiterentscheidungen, was wollen da die Arbeiter mehr? Abg. Fischer-Berlin (Soz.): Leute, die 6 Wochen in der Druckerindustrie waren, sind beibehalten worden; Leute, die dort 8 Jahre gearbeitet hatten, wurden entlassen. Kein Mensch hier im Hause wird das begreifen. (Sehr wahr! b. d. Soz. u. b. d. Soz.) Die Arbeiterentscheidungen waren völlig rechtslos und nur Dekoration. (Weißfall b. d. Soz.)

Abg. Kropf (Freil. Wp.): In dem Zeugnis eines entlassenen Arbeiters hier es ausdrücklich, daß er sich bei „genügender Leistung gut geführt habe“, man muß also annehmen, daß es sich bei dieser Entlassung um einen Akt der Maßregelung handelt. (Zustimmung links.) Staatssekretär Krafke bekräftigt, daß „genügend“ das Prädikat für ausreichende Leistungen sei. Abg. Fischer-Berlin (Soz.) stellt fest, daß es im Zeugnis eines entlassenen Arbeiters hier „zur vollen Zufriedenheit“. Das ist doch schon ein Superlativ! (Weißfall b. d. Soz.) Hiermit schließt die Debatte. Der Etat wird bewilligt. Es folgt die ausgelegte Abstimmung über einige Resolutionen zum Postetat. Die Resolutionen Gröber über die Einstellung der Geld- und Massenbeschäftigung am Sonntag und Feiertagen werden abgelehnt, dagegen die Resolution Gröber auf Einschränkung des Nachdienstes angenommen. Die Resolutionen der Budgetkommission werden angenommen. Gegen die Resolution auf Abschaffung der Telephon- und Telegraphengebühren auf dem platten Lande stimmt die Mitte.

Es folgt die zweite Lesung des Etats der

Verwaltung der Reichseisenbahnen.

Abg. Schlumberger (natl.) erklärt, daß die 4. Wagenklasse sich in Elbaf-Bohringen gut bewährt habe, und beantragt eine Resolution auf Ueberweisung eines Betrags aus den künftigen Ueberbühnen der Reichseisenbahnen an Elbaf-Bohringen zur Förderung des Kleinbahnwesens.

Geheimrat Lödner entschuldigt die Abwesenheit des erkrankten Ministers v. Budde und verteidigt gegenüber dem Vorredner die geplante Einführung der neunständigen Arbeitszeit in den Reichseisenbahnbetrieben. Für die Einführung der 4. Wagenklasse werden sich die Stimmen. Redner äußert Bedenken gegen die Resolution Schlumberger, erklärt sich aber zu einer endgültigen Stellungnahme aufserstande.

Abg. Erzberger (Frl.) äußert ebenfalls Bedenken gegen die Resolution Schlumberger. — Wir erkennen an, daß die Löhne der Werkstattarbeiter steigen und die Lehrlingsverhältnisse unverbessert sind. Erregend ist die Einführung von Arbeiterauschüssen. Wünschenswert wäre die Gewährung eines regelmäßigen Urlaubs. Die 15 stündige Arbeitszeit kommt nicht mehr vor. Hoffentlich wird in dieser Richtung weiter gearbeitet. Auffallend ist, daß die Bahnhofsarbeiter nur zwei Aufstöße im Monat haben, um so ärgerlicher ist es, daß 46 Prozent der Angestellten viermal im Monat die Kirche besuchen können. (Bravo! i. Frl.)

Abg. v. Stauby (Konj.) erklärt sich trotz mancher Bedenken für die Resolution Schlumberger.

Die Resolution Schlumberger wird hierauf angenommen. Von den Petitionen wird ein Teil der Regierung zur Erwägung überwiesen, über einen andern zur Tagesordnung übergegangen. Der Rest des Etats wird debattelos bewilligt.

Es folgt der

Etat der Reichseisenbahnämter.

Abg. Stolle (Soz.): Das Reichseisenbahnamt hat die verfassungsmäßige Verpflichtung, die gesamten Eisenbahnen Deutschlands zu kontrollieren. Es hat auch die Pflicht, sich um die sozialen Verhältnisse der ungelöhnten deutschen Eisenbahnarbeiter zu kümmern. An den preussischen Eisenbahnen sind die Löhne niedriger als an den übrigen. Freuzen gibt viel weniger Geld für die Unterhaltung der Eisenbahnen aus als die übrigen Eisenbahnverwaltungen, wie aus den statistischen Ziffern hervorgeht. (Redner verliest eine Reihe Tabellen.) Da kann man sich nicht wundern, daß in Preußen sowohl mehr Unglücksfälle passieren, als in Bayern oder Sachsen. Sowohl in Bezug auf die Zahl der Unglücksfälle als auch auf die Zahl der verunglückten Personen ist Preußen in Deutschland voran. Das Reichseisenbahnamt hätte die Verpflichtung, das preussische Eisenbahnbüreau besser zu kontrollieren. Es vergeht fast kein Tag, an dem nicht ein neuer Unfall von deutschen Eisenbahnen gemeldet wird. Herr v. Budde bezeichnet die große Betriebsunannehmlichkeit als die Ursache des Spremberger Unglücks. Damit hat er Tausenden von preussischen Beamten einen schweren Vorwurf gemacht. In München - Glöbels wurde ein Stationsassistent wegen eines Eisenbahnunfalls verklagt; die Gerichtsverhandlung ermißte aber, daß die Schuld an dem durch Sparmaßnahmen bedingten völlig unzulänglichen Aufsichtsverhältnissen lag, worauf die neu Staatsanwalt selbst beantragte Freibruchung erfolgte. (Hört, hört! links.) In einem andern Prozeß wurde konstatiert, daß die Beamten nach unzulänglicher Arbeitszeit darauf ausgegangen waren, daß sie am ganzen Körper zitterten, und daß die Instruktion demnach unbrauchbar war, daß man sie nicht anwenden konnte. Der Wagenmann feigt in Spremberg bis auf 28 Prozent. (Hört, hört! b. d. Soz.) Schon über 30 Jahre werden wir vergebens auf eine Herabsetzung der Tarife, die schon im Artikel 45 der deutschen Reichsverfassung angeordnet war. Statt dessen droht uns eine neue Verteuerung durch eine Fohdanerhöhung, durch die eine Hälfte dritter Klasse von Berlin bis Frankfurt am Main um 6 Mark teurer wird. Ferner droht uns eine Abschneidung des Preisgewinns, während man selbst in England und auch in der Türkei Preisgewinn hat. Dazu soll dann noch ein Schnellzugszuschlag treten. — Das Reichseisenbahnamt sollte sich energisch für die Verwirklichung der Tarifgemeinschaft einsetzen, sowie für eine Verminderung der Arbeitszeit des Personals. 99 Prozent des Eisenbahnpersonals haben noch 10- bis 11 stündige und über 31 000 Beamte 12- bis 15 stündige Ar-

beitszeit. (Hört, hört! b. d. Soz.) Schon im Interesse der Betriebs-sicherheit wäre eine Herabsetzung der Arbeitszeit des Personals dringend wünschenswert. (Bravo! b. d. Soz.)

Präsident des Reichseisenbahnamts Dr. Schulz bekräftigt, daß die Zahl der bei Eisenbahnunfällen Getöteten und Verletzten in Preußen größer sei als in Bayern und Sachsen. Das Ungeheure ist der Fall. Es ist auch entschieden unrichtig, daß die Zahl der Eisenbahnunfälle sich von Tag zu Tag vermehrt. Zweifellos werden die deutschen Eisenbahnen gut und im allgemeinen auch gleichmäßig verwalet. In Bezug auf die Betriebs-sicherheit brauchen die deutschen Bahnen einen Vergleich mit keinem andern Lande zu scheuen. Der Wagenmangel im vorigen Herbst war eine ganz vorübergehende, durch überaus großen Verkehrsanstieg hervorgerufene Erscheinung. Die geplante preussische Personalreform wird für die meisten Reisenden eine Verbilligung herbeiführen.

Abg. Erzberger (Deutsche Wp.) erkennt an, daß die deutschen Eisenbahnen im allgemeinen gut verwaltet sind. Freilich herrscht noch an manchen Stellen eine überhandgenommene Spar-samkeit. — Redner bekräftigt dringend die Betriebsmittelgemeinschaft und beklagt das Verhalten der badi-schen und bayrischen Eisenbahnverwaltungen gegenüber Württemberg. Unter solchen Eisenbahnpartikularismen leidet der nationale Gedanke. Durch die Simonsbahn wird ein großer Teil des Alpenverkehrs auf französische Bahnen abgelenkt. Die Reichsregierung sollte daher internationale Verhandlungen wegen eines östlichen Alpenverkehrs einleiten. (Weißfall links.)

Badischer Bundesbevollmächtigter Geheimrat Scherer tritt den Angriffen des Vorredners auf die badi-sche Eisenbahnverwaltung entgegen. Hieran verlegt das Haus die Weiterberatung auf Montag 1 Uhr. Schluß 6 1/2 Uhr.

Aus der Parteibewegung.

g. Eine unkluge Polizeilaktion in Halle. Bekanntlich hat die Polizei am Sonntag den 14. Januar rund 120 Personen, die das sozialdemokratische Wahlrechts-Blatt zwischen 8 und 10 Uhr morgens verbreiteten, festgenommen und den Verbreitern Straßmandate geschickt, da die Verteilung der Flugblätter eine öffentlich bemerkbare Arbeit sei und nach einer Oberpräsidial-verordnung gegen die Heilighaltung des Sonntags verstoße. Da sämtliche Verbreiter gerichtliche Entscheidung beantragt haben, besagte sich das Schöffengericht am Sonntagabend mit der ersten Gruppe. Hochinteressant und heiter wurden die Befundungen der als Zeugen geladenen Polizeibeamten empfunden. Auf Befragen des Richters, wieviel denn die Tätigkeit der Angeklagten, die ihre 50 bis 60 Blätter in der inneren Stadtgegend der sich führten, „als Arbeit“ bemerkbar wurde, erklärten die Polizisten: „Ja, die Angeklagten wurden sichtbar, wenn sie auf die Straße kamen und ab und zu schauten Leute zu den Fenstern hinaus, man merkte es den Angeklagten an, daß sie etwas vor hatten, denn sie gingen eifrig.“ Der Verteidiger der Angeklagten wies in scherzhafter Weise darauf hin, daß wohl andere Menschen, wenn sie auf die Straße gingen, auch bemerkbar würden und berief sich auf eine Kammergerichtsentscheidung, wonach das Verteilen solcher Schriften keine Arbeit sei, da dazu keine körperliche Kraftaufwendung erforderlich wäre. Das Gericht stellte sich auf denselben Standpunkt und ließ sämtliche Angeklagte frei.

Übermal die „Leipziger Volkszeitung“ vor Gericht. Der Genosse Heinig stand am Freitag wiederum vor derselben Strafammer, die ihn am 12. Februar zu der ungeheuerlichen Strafe von 21 Monaten verurteilt hatte, um sich wegen einer Notiz aus Nummer 293 der „Leipziger Volkszeitung“ zu verantworten, worin die Staatsanwaltschaft eine Verleumdung des Gemeindevorstandes von Göhren, einem Orte bei Leipzig, gesehen hatte. Über gleich der Beginn der Verhandlung brachte eine für das Gericht wie für das Publikum ungeahnte Ueberraschung. Genosse Heinig erklärte, daß er den Vorsitzenden, Direktor Mauritsch, wegen Besorgnis der Befangenheit ab-lehnen müsse, weil dieser als Vorsitzender bei dem braunschweigischen Urteil in hervorragendem Maße mitgewirkt habe. Dieses Urteil habe in der Geschichte der politischen Prozesse der letzten Zeit nicht seinesgleichen und bei Bekanntheit des größten Unschers in der Deutschtumlichkeit erzeugt. Bei der Verhandlung im Reichstag hätten weder die bürgerlichen Parteien noch der Staatssekretär Dr. Rieberding, ja nicht einmal der sächsische Bundesbevollmächtigte Dr. Börner dieses 21 Monate-Urteil zu verteidigen gewagt. Aus allen diesen Gründen lehne er den Vorsitzenden ab. Nach längerer Beratung des Gerichts, zu der an Stelle Mauritschs ein Hilfsrichter zugezogen worden war, verkündete es die ablehnende Entscheidung des Antrags Heinig, weil der Umstand, daß ein Richter bei einem andern Urteil gegen den Angeklagten mitgewirkt habe, zur Besorgnis der Befangenheit nicht ausreiche. Neben-rigens habe sich Direktor Mauritsch selbst nicht für befangen erklärt.

Mauritsch nahm wieder den Vorsitz ein. Da erhob sich Genosse Heinig und erklärte: „Er werde, da das Gericht den Vorsitzenden als unbefangenen erklärt habe, sich weder zur Person noch zur Sache in der ganzen Verhandlung äußern.“

Das Gericht verhandelte trotzdem weiter. Die Sache selbst ist sehr einfach. Es sollte ein 10-jähriges Dienstmädchen, das seiner Herrschaft einen Geldbetrug anwenden hatte, durch den Gemeinde-dienner dem Gerichtsamt übergeben werden. Zwischen dem Gemeindevorstand und Gemeindevorstand in hierbei die Frage erörtert worden, ob das 10-jährige Mädchen zu fassen sei, was schließlich doch unterblieb. Diese Tatsache war in der „Leipziger Volkszeitung“ mitgeteilt und gesagt worden, daß das Mädchen nur auf Bitten einer Verwandten des Mädchens unter-flassen sei und der Gemeindevorstand wurde als ein in die Sache einschücheln Polizeimeister jehndiger Bannier angeprochen, worin die Verleumdung aus § 196 des Strafgesetzbuches gesehen wird. Das Urteil lautet auf 7 1/2 Mark Geldstrafe oder 10 Tage Gefängnis.

Partei-Literatur. Die von Paul Nisch herausgegebene Sammlung kommunalpolitischer Abhandlungen, im Verlage der Buchhandlung Bornwies, Berlin, erschienen, ist um eine neue, zahlreiche Arbeit bereichert worden. Hugo Lindemann hat in der 5. das wichtige Gebiet „Zeuerer und Gebührener“ behandelt. Gerade dieses Thema ist bisher nicht die genügende Beachtung geschenkt worden. Wohl hat die Sozialdemokratie bestimmte Grundsätze hierfür aufgestellt, aber ihre Propagierung wird den sozialdemokratischen Vereinen in den Gemeinden erheblich erschwert. Da ist denn das zur Begründung erforderliche Material nicht zur Verfügung steht. Diese Lücke in unserer Literatur füllt das neue, drei Bogen starke Heft aus. Bei der herkömmlichen Steuer-autonomie der Gemeinden ist die Kenntnis der einschlägigen landespolizeilichen Bestimmungen unbedingte Voraussetzung für eine erfolgreiche Wirken in der Kommune. Auch nach dieser Richtung hin hat Lindemann die ihm gestellte Aufgabe gelöst. Die Broschüre ist fest und schön gedruckt und gibt in gemeinverständlichem Sinne Aufschluß über eine Reihe von Fragen, die sehr wichtig sind in der Praxis lebenden Genossen heranzutreten. Der Preis für die Broschüre ist 60 Pf.; eine Agitationsausgabe kostet 30 Pf. Die Buchhandlung Volksstimme liefert diese Broschüre sowie sämtliche in dieser Sammlung bisher erschienenen.

Provinz und Umgegend.

Cracan, 11. März. (Auf zur Wahl!) Laut amtlicher Bekanntmachung finden die Ergänzungswahlen zur Gemeinde-Vertretung am Dienstag den 20. d. M., nachmittags 4 1/2 Uhr, statt, und zwar im Diedmannschen Lokale. Auf eine Eingabe unterzeichnet bei der Behörde, die Wahl in eine möglichst günstige Zeit für die Arbeiter zu

verlegen, bekamen wir den kurzen Bescheid, daß die Wahl nachmittags stattfinden soll, wie es vor zwei Jahren war. Die hiesige Arbeiterschaft hat nun alles aufzubieten, sich diesmal das Mandat zu erklingen. Wenn jeder Parteigenosse und Gewerkschaftler seine Schuldigkeit tut, so wird unser Kandidat, der Schriftföhrer Walter Polke, mit großer Majorität gewählt werden. Es sei noch darauf hingewiesen, da keine Extra-Bestimmungen getroffen sind, daß jeder Wähler um 4 1/2 Uhr im Lokal anwesend sein muß. —

Wendenhof, 10. März. (Gemeindevorte-wahl.) Am Donnerstag den 15. März, abends 8 Uhr, finden im Lokale des Herrn Köhler die Ergänzungswahlen zur Gemeindevertretung statt. Aus der 3. Wahlklasse scheidet der von den Arbeitern vor 6 Jahren gewählte Landwirt Andreas Krause aus. Es ist für die Arbeiterschaft gänzlich ausgeschlossen, einen Mann wiederzuwählen, welcher mit der Entwicklung nicht Schritt zu halten vermag. Es dürfte genügen, auf eine Bewerbung Krauses bei der Beratung über Aufstellung von Straßentafeln hinzuweisen. Er gab nämlich ungenügend alle Inter-essen für Straßen-Beleuchtung den Rat, bei andauernder Dunkelheit sich mit einer Laterne auszurüsten, wenn man fortgehen müsse. Für den zeitweilig sich sehr anhäufenden Schmutz auf den Straßen empfahl er lange Stiefel. Es ist notwendig, am 15. März einen Mann zu wählen, von dem wir gesündere Ansichten erwarten dürfen. Bei der günstigsten Stunde, zu der die Wahl anberaumt ist, darf keiner fehlen! —

Niederobereben, 12. März. (Zur Gemeindevorte-wahl.) Mit nur einer Stimme unterlag hier unser Genosse bei der Gemeindevorte-wahl. Dieses Vorkommnis ist für die hiesigen Arbeiter geradezu beschämend. Eine ganze Anzahl von organisierten Mannern und andern Arbeitern hielt es zur lebhaften Befriedigung unserer Gegner nicht der Mühe für wert, sich an der Wahl zu beteiligen; sie haben dadurch den Spielern zu einem stilligen Siege verholfen. Das kommt aber davon, wenn jeder denkt, auf seine Stimme kommt es nicht an. — Mit unser Lokalfolge wird es hier immer besser. Vor einigen Tagen wollte hier ein Genosse und Mitglied eines Gefangenenvereins seine Silberne Hochzeit bei einem hiesigen Gastwirt feiern. Bekannter aber verweigerte sein Lokal mit dem Hinweis, es könnten sozialistische Lieder gesungen oder Reden gehalten werden. Natürlich wird bei dergleichen Angelegenheiten von Wirtin immer der Unut-vorstehrer befragt. Alle diese Umstände sind nachgerade geeignet, die Frage nach einem eignen Versammlungsorte zu einer brennenden zu machen. Der Arbeiterklub hat jetzt keine Mitarbeiter bereits in Aussicht gestellt. Die andern Organisationen folgen hoffentlich bald nach. —

Niederobereben, 9. März. (Volkverein's-Versam-mung.) Die am 8. März abgehaltene Volksvereins-Versammlung war nur mäßig besucht. Ueber die letzte Stadtverordneten-Sitzung berichtete Genosse Greiner. An der Diskussion beteiligte sich Genosse Harte. Er meinte, aus den Berichten über die Stadtverordneten-Sitzungen in der „Volksstimme“ sei nicht ersichtlich, wie unsere Genossen zu den einzelnen Punkten Stellung genommen haben. In dieser Beziehung leisteten die hiesigen Lokalführer teilweise Weitergehendes. In der weiteren Diskussion wurden die Ausführungen Hartes unterstützt. Genosse Greiner bemerkte hierzu, daß er bei Abfassung der Berichte über die Stadtverordneten-Sitzungen zwar in gedrängter Kürze, jedoch über die Beteiligung der von den Genossen gewählten, Stadtverordneten jeweils berichtete. Es sei hierbei vorgekommen, daß die Berichte nicht immer allgemein interessierenden Inhalts, sondern zum Teil nur von lokalem Interesse waren. Bei dieser Gelegenheit wären die Berichte teilweise etwas ausführlicher gewesen, was aber von der Redaktion nicht gebilligt und deshalb Streichungen vorgenommen wurden. Leider sei es den Vertretern der Stadtgemeinde in kleineren Orten nicht so oft vergönnt, „einen großen Tag“, wie die Vertreter in Magdeburg zu haben, wobei es denn auch erklärlich erscheine, daß dieses Vorkommnis an zwei oder drei Stellen in einer Nummer der „Volksstimme“ zum Ausdruck gebracht würde. Die Genossen lesen auch mit großem Interesse diese Berichte, wünschen jedoch, daß auch die ihren Ort interessierenden Vorkommnisse gebührend berücksichtigt werden. Die Versammlung erhebt dieses zum Beschluß. (Daß bei den Stadtverordnetenberichten die Redaktion derart erhebliche Streichungen vorgenommen hat, daß Berechtigung zu solchen Klagen vorliegt, ist keineswegs zutreffend. Am allerwenigsten sind solche Einschränkungen getrieben worden, die auf die Tätigkeit unserer Genossen Bezug nahmen. Es wird im Gegenteil darauf Bedacht genommen, solche Ausführungen unverkürzt wiederzu-geben. Red.) Die Beratung des Statuts des Bezirksverbandes wurde durch Genossen Witkowski eingeleitet. Genosse Witkowski unterzog die wichtigsten Bestimmungen einer eingehenden Erklärung. In der Diskussion wandte sich Genosse Greiner hauptsächlich gegen den § 8, betreffend Beitragsleistung. Die Höhe des Beitrags würde für unsern Kreis durch die Schwärzung der Einnahmen auf die Agitation nachteilig wirken. Da jedoch von dem zum Regierungsbezirk gehörigen acht Wahlkreisen bereits sieben Wahlkreise ihre Zustimmung gegeben hätten, so gäbe es für den Wahlkreis Calbe-Mehrsleben keinen andern Ausweg, als sich diesem Beschluß anzuschließen. Es müsse darauf hingearbeitet werden, die Zahl der organisierten Genossen zu vergrößern, um so die Mittel zur Agitation zu erhalten. Der in diesem Sinne vom Genossen Greiner gestellte Antrag wurde einstimmig angenommen. Unter „Parteiangelegenheiten“ fand über die am 18. März stattfindende Versammlung eine eingehende Besprechung statt. Die Agitation für die Versammlung müsse von jedem Genossen gefördert werden, damit ein guter Besuch zu verzeichnen sei. Dann wird darauf hingewiesen, daß Frauen, wenn sie die Versammlung besuchen, dieses nicht in Begleitung von kleinen Kindern tun möchten. —

Burg, 10. März. (Eine Versammlung der Barbier- und Friseurgehilfen) war hier zum 6. März einberufen. Obwohl sämtliche an Orte beschäftigte Gehilfen eingeladen waren, hatten sich nur die organisierten eingestellt. Es liegt im Interesse der Arbeiterschaft Burgs selbst, wenn sie die Organisations-Bestrebungen der Barbiergehilfen unterstützen, indem sie die Gehilfen nach ihrer Verbandszugehörigkeit fragen. Die organisierten Gehilfen sind im Besitz einer Kontrollkarte. Organisierte Gehilfen sind nur noch in den Gehilfen der Herren Dentling und Spangenberg beschäftigt. Der Herr „Eder“ Mühlert scheint schon um die Besetzung besorgt zu sein. Er hat einen Lehrling, der der „Freien Turnerschaft“ angehört, aufgegeben, aus dem Verein auszutreten. Der Herr „Ober“ hat offenbar Angst, daß der Lehrling zu früh aufgelaugt werde und später als Gehilfe gleich dem Verbannde beitreten könnte. —

Seitzleben, 11. März. (Gemeindevorte-wahl.) Schon seit längerer Zeit ist es den Gemeindevählern der dritten Ab-teilung zum Bewußtsein gekommen, daß nicht die richtigen Männer im Gemeinderat sitzen. Die dritte Wahlklasse muß Männer in den Gemeinderat wählen, die mit den minderbemittelten Volksschichten denken und fühlen. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß am Mittwoch den 14. März, nachmittags 3 Uhr, die Gemeinderatswahl statt-findet. Ein jeder Parteigenosse muß seine Schuldigkeit tun und zur Wahl gehen. Ein jeder kann zur Wahl gehen, wenn nur der gute Wille vorhanden ist. Dieses kleine Opfer muß gebracht werden, wenn wir siegen wollen. Also auf zur Wahl! Unser Kandidat, Zimmerer Gustav Rütke, muß mit großer Majorität gewählt werden. —

Genthin-Altentpadow, 10. März. (Den Kampf gegen das neue Schulgesetz) versteht man auch hier zu führen. 15 Genossen haben ihren Austritt aus der Kirche erklärt. Ein der Kirche sehr nahestehender Herr hat dazu mitgeholfen, weil er im Genthiner „Wochenblatt“ die Arbeiter vor dem Besuch der Versammlung am 21. Januar warnte. Es hat mit dem 15. Genossen aber seinen Abschluß noch nicht gefunden, denn es sind noch mehr gewillt, ihren Austritt zu erklären. Diejenigen, welche sich schriftlich abgemeldet haben, dürfen es nicht veräumen, ihren Austritt auch mündlich vor Gericht zu erklären. Es beginnt jetzt die sechste, also die letzte Woche. —

Genthin, 11. März. (Eine Agitation für die „Volks-stimme“) haben unsere Genossen am Sonntag in Genthin und Altentpadow begonnen. Bis zum 1. April wird die „Volksstimme“ von den Kolportieren — in Genthin von Karl Kettig, in Altentpadow von Fritz Elies — gratis verbreitet. Bei diesen Genossen ist auch die „Volksstimme“ zu bestellen. Die Agitation wurde von der letzten Bezirksvereinsversammlung beschlossen und richtet sich hauptsächlich an die hiesigen Mitglieder des Wahlvereins, welche noch nicht Leser der

„Vollstimme“ sind. In einer Versammlung des Wahlvereins im vorigen Jahre wurde einstimmig eine Resolution angenommen, in der es heißt: „Jeder Genosse ist moralisch verpflichtet, die Wahlschein-„Vollstimme“ zu lesen.“ Leider ist aber die traurige Tatsache zu verzeichnen, daß die Zahl der Zeitungsläser mit der Zahl der Wahlvereinsmitglieder gar nicht in Einklang steht. In der jetzigen Zeit ist es notwendig, daß sich jedes Mitglied sowie alle denkbaren Arbeiter über die politischen Verhältnisse orientieren. Diese Auffklärung leistet in bester Weise die „Vollstimme“. Blätter, wie die „Genährer Zeitung“ oder das „Wochenblatt“, welche den Arbeiter in der Dummheit erhalten wollen und ihn fortgesetzt bekämpfen, gehören nicht in das Haus eines Arbeiters. Durch ihre Presse lassen die Arbeiter Einfluß aus auf die öffentliche Meinung und auf die ganze Gesetzgebung. Je größer die Zahl der Abonnenten, desto größer ist der Einfluß. Arbeiter! Ihr habt durch euren Massenbesuch der Versammlung am 21. Januar gezeigt, daß ihr mit den heutigen Verhältnissen nicht einverstanden seid. Bekundet das jetzt auch durch die Tat, abonniert die „Vollstimme“ und werbet Mitglieder für den Sozialdemokratischen Verein, damit die Sozialdemokraten zur nächsten Reichstagswahl den Wegweiser gegenübertreten.

Halberstadt, 9. März. (Die Kartellbildung.) welche gestern abend im Gewerkschaftshaus stattfand, war von 20 Delegierten besucht. Zwölf Gewerkschaftsvertreter hatten es nicht für nötig befunden, an der Sitzung teilzunehmen. Neben dem mangelhaften Besuch mußte in letzter Zeit vielfach Klage geführt werden. In Anwesenheit der Gewerbegerichts-Vorsteher wurde zunächst über die kommenden Gewerbegerichts-Wahlen beraten. Die Gewerkschaften werden aufgefordert, geeignete Kandidaten bis zum 25. März dem Kartellvorstand in Vorhölz zu bringen. Der Vorstand des Kartells wird beauftragt, an maßgebender Stelle zu beantragen, daß die Gewerbegerichts-Wahlen auf einen Sonntag-nachmittag verlegt werden. Zu der am 25. März im Gewerkschaftshaus tagenden Kartellkonferenz wurden die Genossen Mose, Krich und Hermann Müller als Delegierte gewählt. Zum Schluß beschloß man sich noch mit der Erziehung der Gesellenauschüsse zur Handwerkskammer.

Halberstadt, 9. März. (Die Stadtverordneten) halten am Dienstag eine Sitzung ab. Auf der Tagesordnung stehen zehn Punkte; u. a. werden die Etats der Gasanstalt und des Wasserwerks beraten.

(Die erste Schwurgerichtsperiode) in diesem Jahre wurde heute morgen beendet. Die Verhandlung gegen die Ehefrau Luise Schröder aus Mchersleben, welche des Mordmordes beschuldigt ist, wurde bis zur zweiten Schwurgerichtsperiode, die am 11. Juni beginnt, verlagert. Mit dieser Verhandlung hatte es ein eigentümliches Bewenden. Die Sache nahm schon den ganzen Mittwoch bis spät abends in Anspruch, ohne zum Abschluß zu kommen. Es wurden noch neue Zeugen geladen, ein Lokaltermin beantragt und die Verhandlung auf Freitag angelegt. Freitag morgen war nun alles erschienen; etwa 40 Zeugen waren zugegen. Der Vorsitzende erklärte, das Protokoll über den stattgefundenen Lokaltermin könne wegen eines Formschlusses nicht verlesen werden. Der Staatsanwalt beantragte hierauf Verlegung des Termins. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Deesen, verfuhr dies zu verhindern, zumal die Angeklagte schon lange in Untersuchungshaft sitzt. Der Gerichtshof beschloß aber die Verlegung. Ein Antrag des Verteidigers, die Angeklagte vorläufig aus der Untersuchungshaft zu entlassen, wurde abgelehnt. Somit muß die unglückliche Frau wegen eines Formschlusses noch bis zum Juni in Untersuchungshaft sitzen.

Halberstadt, 11. März. (Trübe Erfahrungen) hat der Maurermeister Kömmer mit seinen Italienern gemacht. Der Vorarbeiter dieser Gesellschaft ist mit dem gesamten Wochenverdienst, welchen ihm Kömmer zur Auszahlung übergeben hatte, auf und davon gegangen. Bald darauf verschwanden auch die übrigen unter Zurücklassung einer Menge Schulden. Die Arbeit dieser Leute soll wenig zufriedenstellend gewesen sein und Maurermeister Kömmer war nun froh, daß er wieder hiesige Maurer in Arbeit nehmen konnte. Aus solchen Vorkommnissen können die Herren Arbeitgeber die nötigen Lehren ziehen. Die unschöne Handlungsweise gegen die hiesigen Maurer hat sich bitter gerächt.

Halberstadt, 11. März. (Spielplan des Stadttheaters.) Dienstag, 13. März: 1. Serie (weiße Karten), zum letztenmal „Der Hefser“. Mittwoch, 14. März: 2. Serie (rosa Karten), „Ariel Acosta“. Freitag, 16. März: 3. Serie (gelbe Karten), „Telephonheimliche“. „Der zerbrochene Krug“. Sonntag, 18. März: 1. Serie (weiße Karten), „Der Hüthenbesitzer“, Anfang 7 Uhr.

Hasserode, 10. März. (Lohnbewegungen.) In der hiesigen Arbeitervereinschaft galt es in diesem Frühjahr genant. Nachdem erst vor wenigen Tagen die Arbeiter der Gebrüder Marchhausen in den Unstund getreten sind, haben nun auch die sämtlichen Werkzeugschmiede in den zahlreichen umliegenden Steinbrüchen Forderungen an das Unternehmensum gestellt. Die Schmiede wurden vom Arbeitgeberverband zur Verhandlung geladen. Als sie aber erschienen, hatten die Herren Unternehmer das Urteil schon gefällt, das in nachfolgendem schönen Schreiben seinen Ausdruck fand:

An die Kommission der vereinigten Steinbrüchschmiede Wernigerodes!
Auf Ihren uns eingereichten Arbeitstarif hat der Arbeitgeberverband in der Sitzung vom 7. d. M. beschlossen, einem Tarif, wie solcher zur Vorlage gelangt, nicht nachkommen, noch eingehen zu können. Der Verband entschied sich dahin, da die bisherigen Löhne welche gezahlt sind, angemessen sind, sollen bei Mehrleistungen in vorerwähnten Fällen der freien Vereinbarung zwischen den betreffenden Arbeitgebern und Arbeitnehmern überlassen bleiben. Wir hoffen hiermit ein freundschaftliches Einverständnis erzielt zu haben.

Achtungsvoll
H. Preis, Vorsitzender.

Wir haben bis jetzt geglaubt, das betreffende Unternehmensum, das in einer Sonderorganisation vereinigt ist, die mit den übrigen Arbeitgeberverbänden nichts gemein hat. Reche nicht auf der Höhe der Zeit, aber obiges Schreiben lehrt uns, daß auch dieses Unternehmensum versteht, „Herr im Hause“ zu bleiben. Sie diktiert einfach, die Löhne seien angemessen und bei Mehrleistungen würde auch dem einzelnen mehr bezahlt. Sie wollen aber nicht wissen, daß am 1. März der neue Tarif in Kraft getreten ist, der eine noch bedeutendere Verteuerung aller Lebensmittel herbeiführt, als dies schon jetzt der Fall ist. Die Herren hoffen, mit ihrer Erklärung „ein freundschaftliches Einverständnis erzielt“ zu haben. Bis es soweit ist, dauert es aber, wenn sie auf ihrem Herrschaftspunkt stehen bleiben, noch lange. Da müssen sie neben der Gewährung von angemessenen Löhnen aber auch noch baldigt für die Durchführung der Verordnung des Bundesrats über das Arbeitsverhältnis in Steinbrüchen usw. sorgen. Der Arbeiter hat nicht nötig, nachdem er einen stundenlangen Marsch zur Arbeitsstätte gemacht hat, unter den tieftraurigsten Verhältnissen, vollständig den Kubikden der Witterung preisgegeben, für niedrigen Lohn zu schuften. Daß die ein Ende nimmt, dafür bürgen die guten gewerkschaftlichen Organisationen.

Stahfurt, 11. März. (Die Erdbewegungen) haben in den letzten Tagen einige Hochbrüche in der Schloßstraße herbeigeführt und eine weitere Senkung des hinteren Teils dieser Straße, des Wendels, des Großen und des Kleinen Marktes herbeigeführt. Das Haus des Fleischermeisters Haffe ist schlimmst abgepreßt worden, an der Hofmauerstraße zeigen sich neue Risse und an einer Anzahl von Gebäuden sind die Schäden noch erheblicher geworden. Man befürchtet, daß die schon

stark beschädigte Kirche den fortgesetzten Erschütterungen nicht mehr lange standhalten und bald geschlossen werden wird. Die Kommission, bestehend aus dem Regierungspräsidenten, Bergbauminister Fittz und anderen hohen Beamten und Bauwerksverständigen, die am Sonntag wiederum eine Besichtigung der gefährdeten Gebäude vorgenommen hat, hat von Vorsehrungen bezüglich der Kirche vorläufig noch Abstand genommen — aber lange wird es wohl nicht mehr dauern, daß auch sie geschlossen wird.

Stahfurt, 11. März. (Eisenbahnfahrplan.) Bereits sind eine Menge Veränderungen im Sommerfahrplan bekannt geworden, die unsern Ort betreffen. Aber auch diesmal vermißt man wieder einen Vorkauf des Stahfurt, der etwa um 12.40 Uhr mittags von Gölten abzugehen wäre und den Anschluß brachte für die um 11.10 von Mchersleben, 12.34 von Cölten, 10.55 und 12.29 von Berlin in Gölten einlaufenden Züge. Die Reisenden dieser Züge müssen also auch künftig bis 1.35 in Gölten warten.

(Staatliche höhere Lehranstalt.) Die Petition der städtischen Behörden um Errichtung einer solchen an das Abgeordnetenhaus ist von der Budgetkommission wiederum der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen worden.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 10. März 1906.

Uebertretung. Der Gastwirt Julius Hilbrandt zu Porey hatte am 30. Dezember 1905 und am 7. Januar d. J. in seinem Lokale Gäste über die Polizeistunde hinaus geduldet und wurde deswegen vom Schöffengericht in Genthin am 5. Februar zu 50 Mark Geldstrafe ev. 5 Tagen Haft verurteilt. Die eingelegte Berufung wurde verworfen.

Befristete Kaninchenjagd. Der vorbestrafte Arbeiter Wilhelm Kraueroth zu Einhorst, geboren 1875, betrat am 8. November 1905 fremde Grundstücke zum Zwecke des Kaninchenfangs und erhielt deswegen vom Schöffengericht in Loburg am 10. Januar d. J. 21 Mark Geldstrafe. Die Berufung des Angeklagten wurde verworfen.

Ein ruppiger Bruder Studt. „Sie hinterlistiger Schuft, denken Sie, ich zeige jedem Hundred meine Kartel. Sie sind ein erbärmlicher Kerl!“ Diese pöbelhafte Antwort erhielt ein Schuhmann in Jena von einem Studenten, der gegen den lärmenden Müllensohn in einer Februarnacht einschritt und die Vorzeigung der Studentenkarte verlangte, da dieser Säugling der Wissenschaft angab „Mafimie“ zu heißen, was von dem Wächter nicht geglaubt wurde. Die zukünftige „Ordnungsstrafe“ hatte sich nun wegen dieses Vergehens vor dem Renner Schöffengericht zu verantworten. Es vergeht dort keine Ordnungstrafe hart engagiert sind. Der Entschuldigungsgrund, der aus immer gleich ein Milderungsgrund für das Strafmaß bildet, ist ebenfalls immer derselbe: sinnlose Betrunktheit. Das Strafmaß wurde nun in diesem Falle wie folgt vom Schöffengericht festgesetzt: wegen Beamteneleidigung 30 Mark eventuell 10 Tage Gefängnis, wegen Verlegung eines falschen Namens 5 Mark ev. 1 Tag Haft, wegen Aufstörung 3 Mark ev. 1 Tag Haft. Diese kleinen Geldstrafen schmerzen nicht sehr, an wenigsten sind sie ein Erziehungsmittel für unsere Studenten. Der Bruder Studt, der später vielleicht einmal Richter wird, wird sich dann hoffentlich der wider ihn verhängten milden Strafe erinnern, wenn er über einen Zusammenstoß eines Arbeiters mit einem Polizeibeamten zu Gericht sitzen muß.

Bermischte Nachrichten.

*** Ein „schlauer“ Bürgermeister.** Gegen den Bürgermeister in Löhningen, einem Dorfe im Amt Waldsloh (Waben) ist ein gerichtliches Verfahren eingeleitet, weil er als Wahlvorsteher bei der kürzlichen Landtagsneuwahl im Bezirke Bennsdorf-Waldsloh die Stimmzettel umschlug vor Gebrauch numeriert hatte. Auf solche Art hat das würdige Ortsoberhaupt endlich herausgebracht, wer die vier liberalen Wähler, diese räudigen Schafe der im übrigen so einmütigen Zentrumsgemeinde, sind. Jetzt kennt jedes Kind ihre Namen. Der schlauwe Bürgermeister aber hat seinen Triumph nicht lange in ungemindertem Freude genießen dürfen.

*** Eine praktische Einrichtung.** Der bekannte amerikanische Ingenieur Thompson, der vor einigen Jahren starb, war der Uebertzeugung, daß keine Kraft verschwendet werden dürfe. Einst empfing er in seinem Landhaus in Brooklyn den Besuch eines Freundes. „Ihr Gärtner geht aber recht schwer auf“, jagte dieser. „Sie müssen es öfen und gründlich nachsehen lassen, lieber Thompson!“ „Ich werde mich hüten“, antwortete ihm der Ingenieur. „Mit dem Gärtner steht ein hydraulisches System in Verbindung, lieber Freund, so daß jeder Besucher, sobald er das Gärtentor öffnet, zwei Eimer Wasser in mein Gartenwasserfaß heben muß.“ Der Freund machte ein verblüfftes Gesicht, mußte dann aber lächeln und die Einrichtung als sehr praktisch anerkennen.

*** Gegen den Alkohol in England.** Aus London wird der „Frankf. Zig.“ geschrieben: England wird enthaltam. Einer in der „Times“ veröffentlichten Statistik zufolge haben in den letzten sechs Jahren die Ausgaben Englands, Schottlands und Irlands für alkoholische Getränke um nicht weniger als 21.8 Millionen Pfund Sterling, also über 44 Millionen Mark, abgenommen und wenn man in Betracht zieht, daß die Bevölkerung des Vereinigten Königreichs sich in dieser Zeit um etwa 6 1/2 Prozent vermehrt hat, so kann man die Erparnis sogar auf 689 Millionen Mark fixieren. Die Temperenz-Idee findet in Großbritannien immer mehr Anhänger, und die Zeiten, in der der sprichwörtliche Ausdruck „betrunken wie ein Lord“ noch aktuellen Sinn hatte, sind längst vorbei. Selbst die frühere Gewohnheit des City-Kaufmanns, nachmittags einen halben Liter Portwein zu trinken, hat aufgehört. Der City-Mann zieht es jetzt vor, seinen Durst mit Limonade oder alkoholfreiem Ingwer-Bier zu löschen, weil er dabei arbeitsfähiger bleibt, und weil der Alkoholgenuß während des Tages den Geschäftsmann jetzt distinkt. Darum wird jetzt auch in englischen Restaurants zum Essen weit weniger getrunken als früher, und mancher Gast weiß alkoholische Getränke ganz jurüß. Die schlechte Geschäftsfrage und die hohen Steuern nach dem Burenkriege haben viel dazu beigetragen, daß der Engländer seine Ausgaben für Spirituosen eingeschränkt hat, aber dies sind nicht die einzigen Ursachen der um sich greifenden Temperenz. Sport und Spiele im Freien, Ausflüge per Fahrrad halten die Bevölkerung gleichfalls vom Trinken ab; ferner kommt in Betracht, daß die billigen Restaurants, die sich in immer größerer Zahl aufbauen, ebenso wie die billigeren Hotels, keine Spirituosenkonzeption haben, so daß der Gast dort ganz auf Tee und Kaffee

oder sonstige alkoholfreie Getränke angewiesen ist. Das merkwürdigste Beispiel für die Fortschritte der Mäßigkeitsbewegung bietet der Volksdichter des Londoner Ostendes, Herr Ontons, der vom Volke den Namen Spring-Ontons erhalten hat. Früher hatte dieser Mann aus dem Volke sehr regelmäßig vor dem Themse-Polizeigericht wegen Betrunktheit zu erscheinen. Nun ist er seit Jahren Temperenzler, und um seine Besserung zu beweisen, erscheint er jetzt von Zeit zu Zeit freiwillig vor demselben Polizeigericht, stellt sich dort als nüchternen Mann vor und überreicht dabei dem Polizeirichter seine neuesten Verse. Beim Verlassen des Polizeigerichts hat der Volksdichter triumphierend den Ausspruch getan: „Wenn man aufhört, ein trinkender Mann zu sein, wird man ein denkender Mann!“

Kleine Chronik.

Die Verzweiflungstat einer Mutter.

Zu einem Geschäftsladen in der Knobelstrasse zu Charlottenburg hat die 26-jährige Ehefrau Margarete Schneider sich und ihre beiden im Alter von 4 und 1 1/2 Jahren stehenden Kinder mit Ähöl vergiftet. Am Sonntag wurde die Frau und ihr jüngstes Kind tot aufgefunden. Das ältere Kind lebt noch. Der Verbleib des Ehemannes, des Schmiedes Joseph Schneider, ist noch nicht ermittelt. Die Familie war durch Arbeitslosigkeit des Mannes in Not geraten. Vor einigen Tagen verschwand dieser, als er vernahm, daß er eines Vergehens beschuldigt würde. Die Frau blieb mit den Kindern während der Abwesenheit des Mannes ohne Existenzmittel. Wiederholt äußerte sie zu Bekannten, sie würde mit ihren Kleinen in den Tod gehen, wenn sich ihre Lage nicht bald zum Besseren wenden sollte. Als am Sonntag morgen ein Schuhmacher den Laden besichtigen wollte, öffnete ihm trotz wiederholter Klopfens niemand die Tür. Darauf drang man in die Räume ein und fand die Frau Schneider tot im Bette liegen. Neben ihr kauerte das vierjährige Söhnchen halb erstarrt vor Frost und Hunger im Bette. Mund und Lippen des Knaben, der vor Schmerzen jammerte, wiesen Braundwunden auf. Ihn war von der Mutter Ähöl eingeschlöt worden, damit er ihr in den Tod folge. Das zweite Kind, die kleine Beome, lag tot auf einem Bettkissen auf dem Boden. Auch ihr hatte die Mutter am Abend vorher das Gift eingegeben. Zu einem auf dem Tische vorgefundenen Briefe nahm die Gattin von ihrem Manne Abschied, bat ihn wegen der Tat um Verzeihung und rief ihm, falls auch seine Lage sich nicht bessern würde, den Angehörigen in den Tod zu folgen.

3000 Mark Belohnung.

Nachdem die Berliner Kriminalpolizei vergeblich alles aufgeboten hat, um des eintreffenden Raubmörders Hennig wieder habhaft zu werden, hat jetzt der Regierungspräsident von Potsdam auf ihr Erfuchen eine neue Belohnung, und zwar in Höhe von 3000 Mark ausgeschrieben.

Ein grauenvoller Selbstmord.

Einen grauenvollen Selbstmord beging der Grubenarbeiter Wilhelm Scholz in Oberhermsdorf in Schlefien. Er steckte sich eine Sprengpatrone in den Mund und zündete sie an. Die Wirkung war eine fürchterliche; einzelne Kopfsteile wurden meterweise fortgeschleudert.

Fünf Millionen Mark Schulden.

Zur Entmündigung des Herzogs Paul Friedrich wird aus Schwertin noch gemeldet, daß das Staatsministerium über die Gründe zur Entmündigung eine amtliche Veröffentlichung im Regierungsblatt erlassen wird. Nach mecklenburgischen Blättern beträgt die Schuldenlast des entmündigten Herzogspaares 5 Millionen Mark.

Marktberichte.

Magdeburg, 10. März. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen unverändert, englischer, gut 163—166, mittel 158—163, gering 150—155, do. Sommer-gut 168—171, mittel 160 bis 165, do. Kolben Sommer-gut 175—180, do. Rauß-gut 164 bis 168, do. ausländischer gut 188—192. Roggen ruhig, inländischer gut 163—165, mittel 157—162, ausländischer gut 170—172. Gerste ruhig, hiesige Chevalier gut 165—175, mittel 155—163, Land gut 150—160, ausländ. Futtergerste gut 123—135. Hafer sehr inländischer, gut 166—173, mittel 150—164, ausländ. gut 158—172. Mais unverändert, runder gut 137—140, amerikan. bunter gut 123—126. Erbsen unverändert, hiesige Viktoria, gut 170—180, mittel 155—165, do. grüne Folger, gut 175—185 mittel 160—170.

Magdeburg. Erbsen (gelbe, zum Kochen) 17.00—22.00 Speisebohnen (weiße) 23.00—40.00. Linsen 26.00—62.00. Eßkartoffeln 5.00—6.00. Nichtstroh 4.50—5.50. Krummstroh 3.50 bis 4.00. Heu 6.00—7.00. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch in Großhandel 0.97—1.08, von der Rente 1.60—1.80. Schafschaf 1.40—1.50, Schweinefleisch 1.60—1.80, Kalbfleisch 1.50—1.60, Sammelfleisch 1.40—1.60. Speck (geräuchert) 1.80—1.80. Eßbutter 2.40 bis 2.70. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 3.40—4.20.

Wasserstände.

Flur, Eger und Wolben.		Std	Wach.
Jungbunzlau	9. März + 1.15	10. März + 1.70	0.55
Lain	+ 1.60	+ 1.87	0.27
Budweis	+ 0.90	+ 1.44	0.54
Brag	+ 1.84	+ 1.74	0.10

Anstund und Saale.

Anstund		Saale.		Std	Wach.
10. März	+ 3.35	11. März	+ 3.30	0.05	—
Weißenfels Untp.	+ 2.76		+ 2.82	—	0.06
Trotha	+ 4.02		+ 4.06	—	0.04
Mölschen	+ 2.38		+ 3.86	—	—
Bernburg	+ 3.25		+ 3.30	—	0.05
Salze Oberpegel	+ 2.38		+ 2.38	—	—
Salze Unterpegel	+ 3.22		+ 3.30	—	0.08

Mulde.

Mulde.		Std	Wach.
Muldebrücke	10. März + 1.72	11. März + 1.98	0.26
Elbe.			
Brandeb	9. März + 1.56	10. März + 2.30	0.74
Melnt	+ 1.38	+ 1.82	0.44
Veitmeritz	+ 1.70	+ 1.80	0.10
Außig	+ 1.44	+ 1.52	0.08
Dresden	+ 2.38	8. „ + „	—
Piesden	+ 0.90	+ 1.02	0.12
Torgau	+ 3.25	+ 3.33	0.08
Wittenberg	+ 3.64	+ „	—
Hoylau	+ 3.32	+ 3.46	0.14
Barby	+ 3.76	+ 3.80	0.04
Schönebeck	+ 3.48	+ „	—
Magdeburg	+ 3.25	9. „ + 3.34	0.09
Langenwiesenthal	+ 4.21	8. „ + 4.05	0.16
Wittenberge	+ 3.63	+ 3.70	0.07
Broda-Dömitz	+ 2.98	+ 3.08	0.10
Launburg	+ 2.87	+ 2.98	0.11

Altbewährt sind:



MAGGI'S Würze
mit dem Kreuzstern

Wenige Tropfen verbessern augenblicklich schwache Suppen, Sauren, Gemüse usw. in hervorragender Weise. Zu haben in Originalfläschchen schon von 35 Pfg. an, nachgefüllt für 25 Pfg.



MAGGI'S

Bouillon-Kapseln
mit dem Kreuzstern

1 Tasse vorzüglicher Fleischbrühe 5 Pfg. 1 Tasse extra stark Kraftbrühe 7 1/2 Pfg. (Kreuzstern) Je 2 Portionen in Kapseln zu 10 bezw. 15 Pfg.

Man verlange ausdrücklich MAGGI'S Würze und MAGGI'S Bouillon-Kapseln, Marke „Kreuzstern“.

21. Königlich Preussische Klassenlotterie.

2. Klasse. 2. Ziehungstag, 10. März 1906. Vormittag. Nur die Gewinne über 144 M. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr. N. St. M. f. S.)

21. Königlich Preussische Klassenlotterie.

3. Klasse. 2. Ziehungstag, 10. März 1906. Nachmittag. Nur die Gewinne über 144 M. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr. N. St. M. f. S.)

Geburten: Erna, T. des Schloßers Karl Bösch.

Todesfälle: Ehefrau des Tischlermeisters Theob. Tom. Hunzette geb. Krahn, 72 J. August, S. des Stat.-Geh. Ang. Gamschilb, 11 M. 3 T. Agnes, unehel., 1 J. 1 T. Paul, S. des Weißbäckers Johannes Hoffmann, 1 J. 5 M. 10 T.

III. Magdeburger Saloon. CIRCUS Sarrasani

I. Monster-Parforce-Vorstellung

2 Extra-Glanz-Vorstellungen

Stadt-Theater. Dienstag den 13. März 1906. Lohengrin.

Wilhelm-Theater. Montag und Dienstag. Bis früh um Fünfe.

Groß-Otterleben. Das Haus Mittwoch, 24. März

Lemsdorf, Wohnung, St. 2. K., mit reichl. Zubehör u. Stall

Todesanzeige. Am Sonnabend 10 1/2 Uhr entschlief sanft nach kurzem, aber

Gottfried Kersten. Dies zeigen tiefbetriibt an Die trauernden Hinterbliebenen.

Krankengeldzuschuss- und Sterbekasse Fil. Sudenburg

Heinrich Thiel. Die Beerdigung findet Mittwoch den 14. März, um 11 1/2 Uhr vom Trauerhause, Hundsbürgerstraße 27, aus statt.

Dankagung. Allen Freunden und Bekannten sowie seiner Mitarbeitern der Firma

Im Namen der trauernden Frau Anna Sborasski.

Staudesamt. Magdeburg-Mittstadt, 10. März. Aufgebote: Schloßer Otto Georg Farnster mit Anna Hüther

Verheiratung: In der Vormittagsziehung vom 10. März ist Nr. 14011 laut Hohl gezogen. Die Ziehung der 4. Klasse beginnt am 7. April c.

Verheiratung: In der Vormittagsziehung vom 10. März ist Nr. 14011 laut Hohl gezogen. Die Ziehung der 4. Klasse beginnt am 7. April c.

25 Uhr Markt, die aus Sparfassenüberschüssen entnommen werden sollen. Die Stadtverordneten werden ersucht, in der nächsten Sitzung ihre Zustimmung hierzu zu geben.

Von der Feuerwehre. Am Sonnabend abend 8 1/2 Uhr wurde die Feuerwehre auf Grund einer starken Rauchansammlung, die sich im Hause Altemarkt 1 u. 2 bemerkbar gemacht hatte, zu Hilfe gerufen. Beim Eintreffen des Löschzuges hatte das Feuer, welches in einem Lagerraum von Schreinen und Säcken inzwischen zum Ausbruch gekommen war, schon eine ziemlich Ausdehnung angenommen. Die Gefahr wurde unter Anwendung einer Schlauchlinie in kurzer Zeit beseitigt. Am Sonntag mittag brach in einer Sattler- und Tapezierwerkstatt im Hause Bernburgerstraße 12 ein Feuer aus, das zunächst von den Hausbewohnern gelöscht wurde. Als aber nach Ablauf einer Stunde der Brand von neuem entstand, mußte die Feuerwehre zu Hilfe gerufen werden.

Tödlicher Unfall in der Sudenburger Rudervereinigung. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend verunglückte der Arbeiter Gottlieb Hintsche als er die Entleerung einer noch nicht zum Stillstand gebrachten Zentrifuge vornehmen wollte. Hierbei wurde ihm der zum Ausschleichen der Frige gebrauchte Spindel aus der Hand gerissen, und mit solcher Gewalt gegen den Unterleib geschleudert, daß er rücklings überflürzte und nach wenigen Minuten verstarb. Hintsche gehörte zu den wenigen, die mit den bestehenden Arbeitsverhältnissen zufrieden waren und infolgedessen beim Streik als Arbeitswillige im Betriebe verblieben. Nun ist er selbst ein Opfer der von den Gewerkschaften im Interesse der Arbeiterschaft bekämpften Arbeitslosigkeit geworden.

Selbstmordversuch. Am Sonnabend vormittag machte der Einjährige D. L. Balt. Feldart.-Regts. Nr. 4 in seiner Wohnung in der Kirchstraße (Friedrichstadt) einen Selbstmordversuch, indem er sich einen Schuß in die Brust beibrachte. Der Schwereverletzte wurde in das Garnisonlazarett gebracht. Derangierte Privatverhältnisse sollen das Motiv zur Tat gewesen sein.

Zu unserer Mitteilung über die eigenartige Operation, welche eine Ehefrau an ihrem Manne vornahm, berichten uns die Verwandten der Frau, daß sie nicht in Haft behalten wurde. Die Frau soll nervenkrank sein. Die Verletzungen des Mannes haben sich als nicht lebensgefährlich erwiesen. Der Mann befindet sich im Krankenhaus den Umständen nach ganz wohl.

Unfall beim Fußballspiel. Am Sonntag vormittag kam der Schulknabe Rudolf Dähne aus Sudenburg beim Fußballspiel so unglücklich zu Fall, daß er sich nicht wieder erheben konnte. Im Krankenhaus Sudenburg, wohin der Verunglückte gebracht werden mußte, wurde ein Bruch des linken Unterschenkels konstatiert.

Verbrüht. Der Knabe Joseph Storch fiel am Sonnabend nachmittag in der elterlichen Wohnung in einen Topf mit kochendem Wasser, wobei sich der Kleine die unteren Extremitäten derartig verbrühte, daß seine Ueberführung nach dem Sudenburger Krankenhaus erfolgen mußte.

Im Kaiser-Panorama, Ecke Breitenweg und Dreieckstraße, gelangen für diese Woche zwei interessante Serien, nämlich Salzburg und seine Hochgebirgswelt, sowie die bayrischen Königsschlösser Linderhof und Berg mit samt ihrer prächtigen Umgebung zur Ansicht. Ein Besuch des Dioramas ist für jedermann zu empfehlen.

Militär-Justiz

Oberkriegsgericht des 4. Armeekorps.

Magdeburg, den 10. März 1906.

Zwei Freiheitskämpfer, nämlich die Militärgefangenen 2. Klasse des Festungsgefängnisses in Torgau Hermann Dreischärj aus Sondershausen und Wilhelm Rosenberg aus Nienburg, beide erheblich vorbestraft, hatten das Gefängnisleben satt und saßen den Plan, gemeinsam auszubrechen, um so zu der sehnlichst gewünschten Freiheit zu kommen. Noch bei den Vorbereitungen zum Ausbruch be-

schäftigt, wurde ihre Absicht durch die Aufmerksamkeit der Wache verhindert. Wegen dieser Straftat wurde vom Kriegsgericht in Halle Dreischärj, der sogar verheiratet ist, zu 9 Monaten, Rosenberg zu 6 Monaten Gefängnis als Buschstrafe zu den noch abzuhaltenden Strafen verurteilt. Hiergegen legen die Angeklagten Berufung ein, weil nach ihrer Meinung die Strafe zu hoch sei. Das Oberkriegsgericht war der Ansicht, daß eine kurze aber harte Verurteilung in diesem Falle eher am Platze sei, hob das erstinstanzliche Urteil auf und verurteilte die Angeklagten zu 28 bzw. 25 Tagen strengem Arrest.

Letzte Nachrichten.

Die russische Revolution.

Hd. Kattowik, 12. März. Nach Meldungen der „Kattow. Zig.“ überfielen in Kattow Revolutionäre das dortige Gefängnis, setzten die Aufseher und befreiten 40 Gefangene. In Minsk explodierte eine Bombe, die zwei Personen tötete. In Radom wurde auf der Straße ein Polizeibeamter erschossen, ein zweiter schwer verletzt.

Hd. London, 12. März, 1 1/2 Uhr mittags. (Privattelegramm der „Volksstimme“.) Aus Petersburg wird gemeldet, daß der ehemalige Priester Gapon verhaftet wurde. Der Grund der Verhaftung ist noch unbekannt.

Hd. London, 12. März, 1 1/2 Uhr mittags. (Privattelegramm der „Volksstimme“.) Aus Petersburg wird gemeldet, daß der ehemalige Priester Gapon verhaftet wurde. Der Grund der Verhaftung ist noch unbekannt.

*** Petersburg, 11. März.** Am Todestage des Zaren Alexander 2., am 14. d. M., wird eine Amnestie erwartet, die fast sämtliche politische „Verbrecher“ umfassen soll. Man spricht von 98 v. S. aller Inhaftierten, die freigelassen werden sollen. Es wird wohl nur der Wunsch der Vater der Gerüchte gewesen sein.

*** Moskau, 11. März.** Von den mehr als 700 Personen, welche während und nach den Dezemberkämpfen hier verhaftet wurden, sind 200 unter Einstellung des Verfahrens aus der Haft entlassen, 150 behufs Verbüßung der über sie administrativ verhängten Freiheitsstrafe im Gefängnis zurückgehalten, über 150 für 3 bis 5 Jahre nach nördlichen Gouvernements und Sibirien verbannt und 60 wegen Beteiligung am bewaffneten Aufstand dem Kriegsgericht überliefert worden. Ueber 125 Personen, Verzte und Sanftwobeamten, steht die Entschädigung des Gouverneurs noch aus.

*** Warschau, 11. März.** Aus Babianice wird hierher telegraphiert, daß gestern nachmittag, als der Hauptmann Iwanoff, Kreischef von Lasch, in einer Droschke nach Lasch fuhr, sechs Revolvergeschosse auf ihn abgefeuert wurden. Iwanoff wurde schwer verletzt ins Spital gebracht, wo er eine halbe Stunde später starb. Iwanoff war seit der Mekelei während des Nationalaufstandes verhaftet. Gestern abend wurde in der Praga-Vorstadt zu Warschau eine Infanteriepatrouille durch Revolutionäre umzingelt und ein Oberschutzmann erschossen. Ein Revolutionär wurde niedergeschlagen, die andern entkamen.

*** London, 11. März.** Nach einer Meldung der Telegraph Company hat der Berliner Bankier Geheimrat von Mendelssohn seinen einen Besuch in der russischen Hauptstadt beendet. Während der Dauer seines Aufenthaltes in Petersburg erhielt er wiederholt Drohbriefe seitens der Revolutionäre. Herr von Mendelssohn war nach dieser Meldung von vier deutschen Geheimpolizisten begleitet und wurde außerdem von der russischen Polizei sorgfältig überwacht.

*** Moskau, 11. März.** Die Wahllisten sind unter Beobachtung nach der Staatsbank geschickt worden, wo sie, um einem Diebstahl vorzubeugen, aufbewahrt werden.

Hd. Berlin, 12. März. Gestern wurde in Berlin und Vororten von der sozialdemokratischen Partei ein Flugblatt verbreitet, in welchem die Einführung des allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrechts für Preußen gefordert wird. Die in ganz Preußen abzuhaltenden Versammlungen werden das gleiche Verlangen stellen. Für Berlin und Vororte sind 72 Massenversammlungen in Aussicht genommen, die am 18. März stattfinden sollen. Von Umzügen soll Abstand genommen werden. Das Thema der Versammlungen für ganz Preußen ist: „Die bürgerliche Revolution der Jahre 1848 und 1849 und das preußische Dreiklassenwahlrecht.“

*** Hamburg, 12. März.** Die hiesige Meederei Sloman u. Co. übernimmt größere russische Truppentransporte. Drei von ihren Dampfern gingen mit Truppen von Wladivostok nach Odessa ab.

Hd. Hamburg, 12. März, 1 1/2 Uhr mittags. (Privattelegramm der „Volksstimme“.) Die Lohnbewegungen im Hafen behnten sich aus. Neben den Werksführern, Schauerleuten und Schiffszimmerleuten folgen nun auch die Kaimarbeiter. Voraussichtlich werden sich auch die Seeleute der Bewegung anschließen.

Hd. Dortmund, 12. März. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wurde die in der hiesigen Heinrichstraße 13 wohnende Witwe Kneisch plötzlich irrsinnig. Sie warj ihre 8 Jahre alte Tochter aus dem Fenster ihrer im vierten Stock belegenen Wohnung auf den Hof, wo das Kind auf eine dort befindliche Steinplatte aufschlug. Die Kleine litt nur noch einige Augenblicke. Nach Begehung der Tat ergriff die Frau ihr jüngstes, dreivierteljähriges Kind und stieß mit ihm aus dem Hause, wurde jedoch verfolgt und eingeholt. Erst nach hartem Kampfe, wobei die irrsinnige Frau äußerte, daß dieses Kind auch sterben sollte, konnte der Säugling in Sicherheit gebracht und der Polizei übergeben werden.

Hd. Schwelm i. Westf., 12. März, 1 1/2 Uhr mittags. (Privattelegramm der „Volksstimme“.) Der Fabrikant Borwerk hat seine beiden Söhne, die in einem Alter von 8 und 10 Jahren standen, erschossen und dann durch Erschießen Selbstmord verübt.

Hd. Wien, 12. März. Die von der sozialdemokratischen Parteileitung gestern nachmittag an den Gräbern der Märzgefallenen auf dem Zentralfriedhof veranstaltete Märzfeier wurde bei kolossaler Beteiligung abgehalten. Die Polizei fand keinen Anlaß, einzuschreiten.

*** Paris, 12. März.** Bis jetzt ist das Kabinett Sarrien noch nicht konstituiert. Poincaré wünschte den Eintritt dreier gemäßigter Mitglieder, nämlich Lehgues, Barthelemy und Caillaux. Briand und Clemenceau erklärten, dann sein Parteiprogramm annehmen zu können. Briand verlangt ferner, daß das Ministerium für die Syndikatsfreiheit der Staatsbeamten eintrete, und Clemenceau wollte nur ein Ministerium des Innern akzeptieren, wo er die Politik der äußersten Linken zur Geltung bringen könne.

Hd. Paris, 12. März. Der sozialistische Generalrat nahm gestern abend eine Resolution an, worin die Ausschließung Briands aus der Partei verfügt wird, weil er in das Ministerium Sarrien einzutreten sich bereit erklärt hat.

Vereins-Kalender.

Naturheilverein Magdeburg-Buckau. Dienstag den 13. März, abends 8 1/2 Uhr. Versammlung im „Schwarzen Adler“.

Briefkasten.

Schönebeck. Für die Opfer der russischen Freiheitskämpfe gingen ein durch Fischer auf Liste Nr. 123 9,92 Mark. E. H. Schmidt.

Seltene Kaufgelegenheit.

Lange & Münzer

51a Breitenweg 51a

Montag - **4** auffallend
 Dienstag - **4** auffallend
 Mittwoch - **4** auffallend
 Donnerstag - **4** auffallend
billige Schürzen-Tage!

Tändelschürzen gestreift Cretonne Stück Extra-Preis 20 Pf.	Elegante Tändelschürzen Ia. Satin mit 2 Spitzeneinsätzen und Spitzenvolant, in creme, rosa, hellblau, rot, modefarb. Stück Extra-Preis 88 Pf.	Elegante Tändelschürzen gebülmte u. gestreifte Batiste u. à jour-Stoffe m. u. ohne Spitzengarnitur Stück Extra-Preis 55 Pf.
Kinder-Hängeschürzen in mode, rot und gestreift, 3 Größen sortiert Stück Extra-Preis 25 Pf.	Damen-Reformschürzen mit Volant und Tasche, in modefarbige mit Befaz Stück Extra-Preis 1.05	Damen-Reformschürzen Ia. blauegestreifte Stoffe, mit Volant und Tasche Stück Extra-Preis 1.45
Große Wirtschaftsschürzen Ia. gestreifte Stoffe, mit Befaz und Tasche, 120 cm breit Stück Extra-Preis 98 Pf.	Elegante Tändelschürzen Ia. Satin, modefarbige, mit Spitzengarnitur Stück Extra-Preis 78 Pf.	Große Wirtschaftsschürzen mit Befaz und Volant, gestreifte und karierte Muster Stück Extra-Preis 68 Pf.

— Nur soweit Vorrat. —

Am Sonnabend den 10. März

begann der enorm billige Verkauf der neu angefertigten

Konfirmanten-Anzüge und der täglich eingehenden Frühjahrs-Neuheiten

Die enorm billigen Preise gelten nur bis zum Umzug nach

Schönebecker- u. Thiemstr.-Ecke
gegenüber dem Rathaus.

K. Schlesinger
Buckau.



Nähmaschinen - Fahrräder
Wasch- und Wringmaschinen

nur bestes Fabrikat bei soliden Preisen
empfiehlt

Reinhold Osterroth, Mechaniker
Lüneburgerstraße 21, am Bahnübergang.
Reparaturen von Maschinen u. Rädern aller Systeme
Kataloge und Preislisten auf Wunsch gratis und franco.

Vergessen Sie nicht
die Gratisprobe

Pulver Enameline

Ofenschwärze

- fertig zum Gebrauch - verdirbt nie -
welche Sie dieser Tage erhalten,
zu prüfen.

Nur noch 14 Tage jend. all. Ver. d. Sta. 7 ff. Sort. Ia
frischeste Ware für auf. nur 2 1/2 M. 20 Stk. 30 ff.
marin. Her. 2 Pf. Doj. ff. Anchovis 50 Ia Sardellen. u. ff.
Sachsbfl. 1 Stk. Sach. u. 1 ganz. Val Degeners Großverf.
Swinemünde 54! 65 Brathr. 2 1/2! ca 80 Holm. 2 1/2! 80 fett.
Salzhr. 2 M.! 8 Pf. schön. lebde Nase 8 M. a. Nachu.

Otto Lehmann Sudenburg
Rottersdorferstr. 112
Spezialgeschäft für Wäsche
Doppelt gereinigte Bettfedern und Daunen
Fertige Betten
Bettfedern-Reinigungsanstalt.

Möbel

einzelu und ganze Aus-
stattungen, billigt

Wilhelm Heil
Möbelmagazin
la Schrotdorferstr. la.

Schöne weiße

Bettfedern

Fertige Betten
Federdichte Inletts

am besten und billigsten offeriert
unter Garantie

Carl Gottschalk
Magdeburg-Neustadt.

Carl Haacke
Leihhaus
Sudenburg
Kroatienweg 18
Höchste Beleihung
aller Wertfachen.

Rabattmarken
werden gekauft u. in Zahl. genommen
Zennay Korn, Neustadt, Ritterstr. 1b.



Wer gut sehen, seine Augen schonen, die Sehkraft erhalten will
wem bei seiner Tätigkeit die Augen leicht ermüden, muß
sich zeitig eine gute
Rathenower Brille oder Klemmer
beschaffen.

Rathenower Optisches Spezialinstitut
von Albert Schmidt
Magdeburg, Breiteweg No. 7 u. 8
im Hause der Magdeburger Feuerversicherung.
Reparaturen fertige, wenn auch nicht neu von mir gekauft.

Gute Holz pantinen
mit bestem Leder liefert billigt auch für Händler
Gustav Möritz
Lederhandlung
Halberstädterstr. 52.

der Sächs. Emailier- und
Stanzwerke
Lauter im Erzgebirge
wegen Auflösung der
Ingroslager
Breslau - Frankfurt - Leipzig
Gelegenheitskauf
erstklassiges Fabrikat
Spezialität: Nehrarmor, weiß, braun, blau, neublau, dekorierte
Haushaltungs- u. Küchengefährte
Einzelverkauf zu Engrospreisen
Engrosverkauf hoher Rabatt
Täglich geöffnet von 9-1 Uhr und von 2-7 Uhr abends.

Wer bei Kaphengst
kauft, spart Geld!
Bettfedern-Versand-
haus
Otto Kaphengst
Magdeburg-Sudenburg
2906 Muster franko!

Für schwache, zurückgebliebene
Kinder
kauft man Lebertran-Emulsion
à Fl. 2.00, stets frisch und gut bei
Gustav Schubert
Halberstädterstr. 107
gegenüber der Kurfürstenstraße.
Mitglied des Rabattparvereins.

Knopf- u. Schnürstiefel
starke Ware
25-26 27-30 31-35
3.00 3.35 3.75
W. Brandt, Ecke Gärtnerstr.

Schuhwaren!
Billig! Billig!
Herren- u. Damenstiefel, Stiefel-
letten, Turn-, Strand- u. Kinder-
schuhe, Bantoffel, auch aus
Konkretpressen stamm. Waren
Nur Neustadt, Schmidstr. 44.
St. Möbel-Umzüge werd. angen.
Fr. Michaelis, Hasenstraße 2.
Auch von und nach außerhalb. 1159
Verf. i. n. Kinderwagen bill. z. verk.
Salzweberstr. 4, Hof rechts II.
Start. Handwag. u. 2 Bettstell. preis-
wert z. v. Marienstr. 1. Hof. 2. Tr. Weste.

Schöne vollstättige
Valencia-, Marcia-,
Messina- und Blut-
Apfelsinen
von 3 Stück 10 Pf. an.
Almeria-Weintrauben.
Louis Schumann
Neustadt.

Verb. der freien Gast- u. Schankwirte Deutschl.
Mitglieder-Versammlung
am Dienstag den 13. März, nachmittags 3 1/2 Uhr, bei dem
Kollegen Dulshardt, Alte Neustadt, Rogauerstraße.
Kollegen, welche gewillt sind, Mitglied zu werden, werden daselbst
aufgenommen. 1181 Die Ortsverwaltung.

Freie Volkshöhne Magdeburg
Theaterabend
am Mittwoch den 14. März im „Luisenpark“, Spielgartenstr.
Jugend
Liebesdrama in drei Akten.
Zur Deckung der Kosten werden 25 Pf. erhoben. Programme
sind in den Konsumvereinslagern zu haben. 2980

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.
Zur Erinnerung an die Märzgefallenen sollen am Sonntag den 18. März
folgende Versammlungen stattfinden:
Neuhaldensleben: im Lokale des Herrn Herzog.
Barleben: im Gewerkschaftshaus.
Olvenstedt: im Lokale des Herrn Magdhorf.
Tagesordnung:
Frei Wahlrecht - Frei Preussen.
Referenten werden noch bekannt gegeben.
Um zahlreichen Besuch dieser Versammlungen bittet
Die Parteileitung des Kreises.
J. A. Wilhelm Ludwig.

Leih-Haus
M. Birnbaum
2-3 Katharinenstr. 2-3
Eingang im Hausflur.
beleihnt alles.

Motorrad ist sofort billig
Neuhaldenslebenstr. 28. vorn 2 1/2

Tinte (tief schwarz) empfiehlt d.
Buchhdl. Wollsteinm
Neue und gebrauchte Fah-
räder, Nähmaschinen, Anzüge
und Heberzeher, goldene u.
silberne Taschenuhren, Wau-
nahren, gold. Ringe, Uhrenketten
Spezialität Gold- u. Schmal-
ketten, u. u. 30/1000 Teile Fein-
m. Garantiechein sowie sonstige
Schmuck- u. Silberarbeiten, 3
Garen u. verschiedene andre Gegen-
stände sehr billig.

Weinfußstraße 5a, I.
NB. Auf jede neue Uhr schrift-
liche Garantie.
Pfand-
Versteigerung.
Donnerstag den 15. März
d. J., nachm. von 2 Uhr an
werde ich in meinem Geschäft-
lokale
Alle Neustadt, Moldenstr. la
alle die in den Monaten April
Mai und Juni 1905
sub Nr. 76 461 bis 79 127
beim mir verlehren und bereit
verkauften Pfänder durch den
bereiteten Auktionator Herrn
Biesenhal öffentlich meist-
bietend versteigern lassen.
L. Eichler.
Erneuerungen werden nur
bis Mittwoch den 14. März
abends 8 Uhr, angenommen
1196 D. D.

Gänsepekelfleisch
um schnell damit zu räumen, verkauf
von jetzt ab à Pfd. 10 Pf. billiger
M. Weinberg, Beckenstraße, la

Küchenzettel
der Magdeburger Volksküche
Gr. Marktstr. 21.
Geöffnet von 11 1/2 - 1 1/2 Uhr.
Portion Essen mit Fleisch 20 und
27 Pf., ohne Fleisch 18 Pf., eine
Tasse Kaffee 4 Pf., 1 Brötchen 2 Pf.
Sonntags: Reisuppe mit Rind-
fleisch.
Dienstag: Weiße Bohnen m. Hammel-
fleisch.
Mittwoch: Mohrrüben mit Schweine-
fleisch.
Donnerstag: Linsen mit Rindfleisch.
Freitag: Heringsklops mit Salz-
kartoffeln.
Sonntags: Grauensuppe mit Rind-
fleisch.

Ein Kinderrad und ein
Sportwagen billig zu verkaufen
Neustadt, Wasserwerkstr. 22, 1 Tr. r.
Hellgrau. und Kinderwagen, fast neu,
8 M. z. verkauf Lüneburgerstr. 22, 5. L. I.
Damenrad, f. neu, b. z. v. Butter-
handl. Wagner, Rottersdorferstr. 10.
Fortzugshalter z. 1. April freundi-
Wohnung, 47 Tr., z. vermiet. Be-
sichtigung nachm. Hasenstr. 4, Hof v.
Einen Bäckerlehrling
sucht zu Oheru unter günstigen Be-
dingungen Louis Enke, Bäcker-
meister, Calbe a. S. 288
Suche sof. od. z. Dst. ein. Lehrling
Suche Damen Schneider. Luisenstr. 13 v. I.
Drechsler-Lehrling g. Vergut.
sucht A. Döring, Peterstraße 12.

Der
Liquidations-Ausverkauf

meines gesamten Warenlagers

begann
Montag den 12. März
früh 9 Uhr.

Aufsehen erregende billige Preise!!

Wie langjährig bekannt ist, führt mein „Spezialgeschäft für Damen-
Kleiderstoffe“ nur erstklassige Fabrikate und beste Qualitäten.

Jede Dame hat Interesse daran, diese wirklich vorteilhafte Kauf-
gelegenheit zu benutzen.

Schwarze Stoffe
Farbige Stoffe
Weiße Stoffe
für die Konfirmation

werden besonderer Beachtung empfohlen.

Bernhard Dornbusch Nachfolger
Greizer Kleiderstoff-Lager

261 Breiteweg 261
gegenüber dem
Siedewass-Deumal
261 Breiteweg 261

Verkaufsstunden: 9-12 Uhr vormittags, 2-7 Uhr nachmittags.
Der Laden ist zu vermieten. Die Geschäfts-Einrichtung ist zu verkaufen.